

**Neuausrichtung der
Genossenschaftsjagd
Sulzberg II**



Neuausrichtung der Genossenschaftsjagd Sulzberg II

Rehwildbewirtschaftung im
Wandel der Zeit

Einreichung für den
Innovationspreis Verband
Vorarlberger Jagdschutzorgane
2024

Einreichende Person
Peter King
Lochbachstraße 7a | 6971 Hard

in Kooperation mit
Oliver King & David King

Datum der Einreichung
31.03.2024

Vorwort

Das Rehwild in Vorarlberg, ist in allen Landesteilen und beinahe allen Revieren vertreten. Bezogen auf die vier heimischen Schalenwildarten, nimmt es Prozentual den größten Streckenanteil und zugleich den größten Einfluss auf die Waldverjüngung, in unseren Wirtschaftswäldern ein. Durch den aktuell laufenden Waldumbau, hin zu Klimafitten-Wäldern, kommen viele Reviere, sowie die Wildart selbst, in punkto Bewirtschaftung, immer stärker in Bedrängnis. Einen jagdlichen Mittelweg, der alle Interessengruppen und ebenso die Bedürfnisse des Rehwildes miteinschließt, scheint es auf den ersten Blick, vielerorts nicht zu geben.

Wir wollen mit dieser Arbeit unseren ganz persönlichen Weg aufzeigen, welchen wir seit nun mehr vier Jagdjahren in der GJ Sulzberg II, im Sinne einer gelebten Jagdpraxis bestreiten. Unser Ziel ist es, erprobte Wege einer konfliktfreien Jagd, neu zu gehen. Dabei verstehen wir uns, mit den Forst- und Jagdverantwortlichen, als wertschätzende Berater und Partner auf Augenhöhe.

Daneben gilt es für uns die Akzeptanz, sowie das Vertrauen, der nicht jagenden Bevölkerung und der Grundbesitzer, gegenüber Jagd & Wild, durch breites Aufstellen, Öffentlichkeitsarbeit, sowie sachlich- fundierte Fachkompetenz, zu erarbeiten.

Dabei stecken wir zum heutigen Tage mitten in einem fortlaufenden Prozess, welcher ständig Adaptionen und Anpassungen verlangt. Diese Arbeit stellt damit nur eine Momentaufnahme dar und soll als Erfahrungsbericht unsere anhaltenden Bemühungen abbilden. Sie stellt damit keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Wissenschaftlichkeit.

Die nachfolgenden Texte, Statistiken und Bilder wurden alle von der Jagdfamilie King erstellt, gesammelt und unter der Obhut vom Jagdschutzorgan Peter King verlesen und gewissenhaft zusammengeführt.

» Im Spannungsfeld von Land-,
Forst- und Freizeitnutzung
braucht es Jäger, welche mit
hohem Fachwissen,
Professionalität und
Einfühlungsvermögen, ihre
Vermittlerrolle verstehen.

Nur dann ist es möglich Jagd
auch aus wildökologischer
Sicht, so auszuüben, dass uns
allen am Ende nicht nur Wald
ohne Wild, sondern Wald mit
Wild, erhalten bleibt.«

Inhalt

Zu unserer Person... 1

Revierbeschreibung 3

Ausgangslage 7

Zielsetzungen 11

Umsetzung & gesetzte Maßnahmen

• Bejagungsstrategie 13

• Jagdeinrichtungen 19

• Waldjagd 23

• Neuausrichtung der Rehwildfütterung 25

• Lebensraumverbessernde Maßnahmen 33

• Wildmonitoring 37

• Raubwildjagd 45

• Öffentlichkeitsarbeit 47

Schlusswort 49

Dank an... 51



Zu unserer Person...



Peter King

Mitpächter & Jagdschutzorgan

Geboren

26.05.1956 | 68 Jahre

Beruf

Projektleiter Agrarbezirksbehörde i.R.

Jagdprüfung

1987 an der BH-Bregenz

Jagdschutzprüfung

2018 beim Amt der Vorarlberger
Landesregierung

Jagdliche Erfahrung

22 Jahre Jagdleiter GJ Hohenweiler;
Seit 2020 Mitpächter und
Jagdschutzorgan GJ Sulzberg II

Verantwortungsbereich/ Spezialgebiet

Rehwildfütterung / Allg. Koordination



Oliver King

Mitpächter & Teilgebietsleiter

Geboren

28.12.1989 | 34 Jahre

Beruf

Architekt und Holzbautechniker

Jagdprüfung

2011 an der BH-Bregenz

Jagdliche Erfahrung

JJ 2011-2017 Abschussnehmer GJ
Hohenweiler;
JJ 2018- 2019 Abschussnehmer GJ
Buch;
Seit 2020 Mitpächter GJ Sulzberg II

Verantwortungsbereich/ Spezialgebiet

Jagdliche Infrastruktur/ Allg.
Koordination



David King

Mitpächter & Jagdleiter

Geboren

31.08.1992 | 31 Jahre

Beruf

Energieingenieur/ Projektleiter

Jagdprüfung

2013 an der BH-Bregenz

Jagdliche Erfahrung

JJ 2013-2019 Abschussnehmer GJ
Hohenweiler;
Seit 2020 Mitpächter & Jagdleiter GJ
Sulzberg II;
Beirat Bezirksausschuss Bregenz &
Mitglied Rehwildausschuss

Verantwortungsbereich/ Spezialgebiet

Wildmonitoring & Statistik /
Jagdhundewesen / Allg. Koordination



Revierbeschreibung

Die GJ Sulzberg II ist ein klassisches Reh- und Niederwildrevier, in der Wildregion 1.8 im vorderen Bregenzerwald. Das Revier umfasst eine jagbare Fläche von 1174 ha und erstreckt sich vom tiefsten Punkt an der Rotach, im Gemeindegebiet Thal mit 550 m ü.A., bis zur Kirche Sulzberg mit 1013 m ü.A. Die topographische Ausrichtung ist Nordwest und somit als Schattseite, des gleichnamigen Höhenzugs (Sulzberg), zu bezeichnen.

Charakteristisch für das, dem Naturpark Nagelfuhkette zugehörige Revier, sind die ausgedehnten Hochmoorflächen sowie die steilabfallenden Schluchtsysteme aus Sandstein. Von Norden kommend erstreckt sich ein großes Hochwaldgebiet (Trogenermoore) in das Revier, welches in Richtung Süden, mosaikartig ausläuft. Waldinseln, Viehweiden, Gräben und intensivbewirtschaftete Grünflächen wechseln sich hier ab.

Markanter Einschnitt, im Zentrum des Reviers, ist der Hompmann-Graben, welcher sich in teils schwer zugänglichen Schluchten, vom Hoch zum Tiefpunkt erstreckt.

Die vorherrschende Waldgesellschaft ist der Buchen-Tannen-Fichtenwald, der in der unteren Krautschicht, zum Teil von Heidelbeere (in Moorbereichen) und Brombeere durchzogen wird. Teilflächen (alte Viehweiden) wurden in den 50er Jahren mit Fichten-Monokulturen

bestockt. Diese kommen aber, bedingt durch die klimatischen Veränderungen, zunehmend unter Bedrängnis und verlieren an Bedeutung.

Die Biotopstruktur kann in Summe, trotz teils intensiver Land- und Forstwirtschaft, als recht abwechslungsreich beschrieben werden. Wenn auch, wie in vielen Teilen unseres Landes, beinahe durchgängig von einer Kulturlandschaft zu sprechen ist, in welcher, bedingt durch die intensive maschinelle Bewirtschaftung, viele kleinflächige Landschaftsteile, wie Hecken, Streuobstwiesen, usw. verschwunden sind.

Die ausgeprägte Nordwest-Lage, mit den Höhenstufen von 550 - 1013 m ü. A., führt im Winter immer wieder zu einer Inversionswetterlage und somit zu einer begünstigten Temperaturentwicklung in den Höhenstufen zwischen 700 bis 800 m ü. A. Diese Zone wird von unseren Wildtieren verstärkt als Winterlebensraum aufgesucht. Eine weitere Besonderheit dieses Revieres ist der große Unterschied von jagdbarer Fläche 1174 ha zur vorhandenen Waldfläche von 416 ha.

Beim Rehwild liegt der jährliche Mindestabschuss derzeit bei 60 Stück. Dieser teilt sich auf 22 Kitz, 22 weibliche- und 16 männliche Stücke auf. Daneben machen die drei Raubwildarten, Fuchs, Dachs und Steinmarder, in selbiger Reihenfolge, einen Großteil der Jahresstrecke aus.

Dazu kommt ein guter Bestand an Feldhasen, sowie Stockenten und Ringeltauben beim Federwild.

Bewirtschaftet wird das Revier seit 2020 von einem vierköpfigen Pächter Team, welches sich auf zwei Gebietsteile und damit Verantwortungsbereiche aufteilt. Zur ergänzenden Unterstützung werden mehrere Jungjäger geführt bzw. in der jagdlichen Praxis ausgebildet.

Blick von Scheidegg (Deutschland) auf die Sulzberger Schattseite







Luftbild der GJ Sulzberg II, mit Sulzberg auf 1013 m ü.A. und Thal auf 550 m ü.A.

Auf dem Höhenrücken verläuft die Gemeindeinterne Reviergrenze zur GJ Sulzberg I.

Im Norden bildet der Eyebach die natürliche Reviergrenze zu Deutschland.

Im Süden grenzt der Standbach, das Revier von der GJ Doren I und II ab.

In Richtung Westen, bildet die Rotach die Grenze zu Langen sowie Scheffau.



Ausgangslage

Das Revier wurde von meinen Söhnen und mir, mit Ende April 2020, in einer Blitzaktion übernommen. Dies nachdem der langjährige Vorpächter, Mitte des vorangegangenen Monats überraschend verstarb und der Jagdausschuss, unter der Leitung von Obmann Guntram Herburger, kurzfristig einen neuen Vertragspartner für den laufenden Pachtvertrag und das angelaufene Jagdjahr benötigte.

In den ersten Monaten stand, alles im Zeichen der ordentlichen Abschussplanerfüllung. Des Weiteren musste eine Bestandsaufnahme über die bestehende Infrastruktur gemacht werden. Speziell Fragen wie; „Was ist vorhanden, was kann gebraucht und was muss gesperrt oder beseitigt werden?“, haben uns hier beschäftigt.

Die Fütterung von Rehwild spielte bei unserem Vorpächter eine bedeutende Rolle. Diese wurde intensiv betrieben und auch jagdstrategisch eingesetzt. Da wir aus einem Revier kommen, in dem man schon 30 Jahre nicht mehr gefüttert hat, wollten wir auch diesen Bereich kritisch hinterfragen.

Die Erfahrungen und Erkenntnisse, welche wir im Zuge des ersten und zweiten Jagdjahres sammeln konnten, bzw. von Grundbesitzerseite an uns herangetragen wurden, zeigten auf, wo in den verschiedenen Bereichen Problemstellungen vorhanden waren.

Wir kamen daher zum Entschluss, dass es hier eine Neuausrichtung sämtlicher Bereiche, die jagdlich relevant sind, braucht.

Die wichtigsten Themen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Es fehlte eine flächendeckende Bejagung des Reviers, unter Rücksichtnahme auf „forstliche Problemgebiete“ aber auch Ruhezonen.**

In den Vorjahren wurden 70% des Abschusses, auf unter 50% der Fläche durchgeführt. Eine Jagd auf verjüngungsfähigen Waldflächen erfolgte so gut wie gar nicht. Der größte Teil des Abschusses wurde an Wiesen und Waldrändern getätigt, mit allen negativen Folgen für die Sichtbarkeit des Wildes. Wir wollen hier keineswegs die jagdlichen Leistungen unseres Vorpächters schmälern! Er hat, dass haben uns auch die Grundbesitzer und der Jagdausschuss bestätigt, die Jagd mit einem Zeitaufwand betrieben, der heute einer einzelnen Person nicht mehr zuzumuten ist. Ihm hat es schlicht und ergreifend an kompetenter „Manpower“ gefehlt.

- **Der Rehwildbestand wies einen massiven Überhang an weiblichen Stücken auf und war in Teilen überaltert.**

Dies hatte eine mäßige Reproduktionsfähigkeit des Bestands, schwache Kitze, vermehrte Wildunfälle (durch einen

erhöhten Überwinterungsbestand) zur Folge. Die Vitalität des Rehwildbestandes war somit nicht gegeben. Eine vermehrt praktizierte, sehr späte Bejagung der Kitze (ab 1.10) und damit lange Jagdzeit, bis weit in den Hochwinter, hatte einen entsprechend hohen Jagddruck und damit in Teilgebieten ausgesprochen nachtaktives Wild zur Folge.

• **Die vorhandenen Rehwildfütterungen (31 an der Zahl) entsprachen in punkto Hygiene, Positionierung, Infrastruktur und Art der verwendeten Futtermittel, nicht**

dem Stand wildökologischer Erkenntnisse und schon gar nicht den Empfehlungen der Vorarlberger Jägerschaft in Form der Fütterungsrichtlinie.

Trotz aller Bemühungen des Vorpächters kam es immer wieder zu lokalem Verbiss im Bereich von Fütterungen und Einständen.

Am ersten Jagdtag, nach Übernahme des Reviers, kam eine abgekommene, nicht führende, „gehörnte“ Altgeiß zur Strecke, welche neben Haarlingsbefall auch einen degenerierten Unterkiefer aufwies. In den Folgemonaten häuften sich solch traurige Erlegungen.



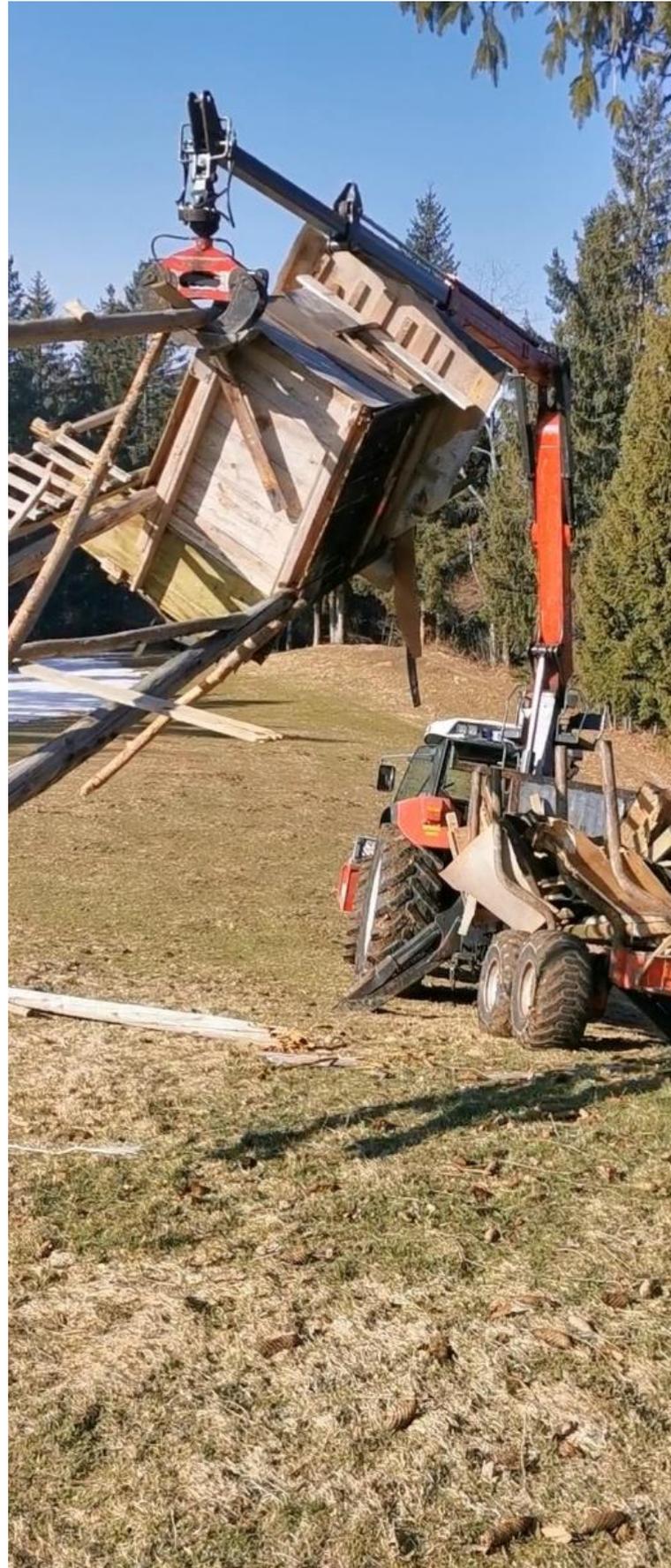
- Die Grundbesitzer waren mit der gesamten Bejagung nur in Teilabschnitten zufrieden, so wurden immer wieder Abschussaufträge und Schutzmaßnahmen, in Form von Verbiss-Schutzmitteln, gefordert.

Auch wurde vom Jagdausschuss immer wieder angeregt man möge doch früher mit dem Kitzabschuss beginnen, um früher auch mit dem Abschuss fertig sein zu können. Die „Verjüngungsdebatte“ wurde von einem großen Waldbesitzer auf die Spitze getrieben. Dieser errichtete auf eigene Faust zwei Kontrollzäune um nachweisen zu können, dass die notwendige Verjüngung durch den Wildverbiss ausbleibe.

- Die übernommene jagdliche Infrastruktur, war großteils in einem desolaten Zustand und ermöglichte keine sichere und zugleich störungsfreie flächendeckende Jagd.

Notwendige Jagdeinrichtungen in verjüngungsfähigen Waldflächen waren so gut wie gar nicht vorhanden. Die sehr statischen und unflexiblen, langjährigen Einrichtungen waren beim Wild merklich bekannt und wurden größtenteils, gerade bei führenden Geißen im Herbst gemieden.

Ein Großteil der Bestehenden Einrichtungen mussten unmittelbar nach Übernahme gesperrt und abgebrochen werden.



- **Der Raubwildbestand, speziell bei den Füchsen, war sehr hoch. Was in den Anfangsjahren zu einer massiven Räudeepidemie und Problemfüchsen im bebauten Gebiet geführt hatte.**

Zugleich konnten Feldhasen und bodenbrütende Arten, wie die Waldschnepfe, nur in kleineren Teilgebieten des Reviers bestätigt werden. Des weiteren hatten die ortsansässigen großen Hühnerhöfe, teils massive Probleme ihre Freiland-Betriebe „Raubwildsicher“ zu gestalten/betreiben.

Hier musste ein an Reude erkrankter Jungfuchs, mitten auf einem Wanderweg erlöst werden. Gerade im bebauten Gebiet war dies anfangs keine Ausnahme.



Zielsetzung

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Revier, wurde im Laufe des ersten Jagdjahres ein Leitbild für das Revier sowie ein neues Fütterungskonzept erstellt, welche sich an den vorher genannten Problempunkten orientierten und woraus sich folgende zwei Hauptzielsetzungen mit entsprechenden Maßnahmen ableiten sollten:

Ziel Nr. 1: Förderung und Erhaltung eines gesunden und artenreichen Wildbestands, angepasst an die vorherrschende Tragfähigkeit des Wildlebensraumes.

- Umsetzung einer möglichst störungsarmen Bejagungsstrategie, zur Minderung des Jagddrucks, effizienten Abschussplanerfüllung und Förderung tagaktiven Rehwildes
- Lebensraum verbessernde/erhaltende Maßnahmen, speziell auf aufgelassenen Viehweiden und Äsungsflächen im Waldbereich wie Seilbahntrassen, Rückegassen und Forstwegeböschungen, zur Schaffung von attraktiven Äsungsflächen für das Wild.
- Etablierung einer artgerechten Rehwildfütterung, zur Kompensation des Gefälles zwischen Sommer- und Winterlebensraum (Verbiss Entlastung) und Lenkung/ Verteilung des Rehwildes in der im Winter klimatisch begünstigten

Höhenstufe zwischen 700 -und 800 m.ü.A

- Monitoring der Wildbestände mittels Wildkameras (an den Fütterungen) und Frühjahrszählungen, sowie die Durchführung einer statistischen Dokumentation über die Wildbret Gewichte als Indikator der Vitalität des Rehwildes und der Bestandsentwicklung im Revier.
- Intensivierung der Raubwildbejagung zur Seuchenminderung und Stärkung der Artenvielfalt und Diversität.



Ziel Nr. 2: Verbesserung des Wald-Wild- Dialogs mit Grund- und Waldbesitzern, sowie Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit, um mehr Verständnis und Akzeptanz für Wild & Jagd zu schaffen.

- Flächendeckende Präsenz der Jagd und daraus bedingter Aufbau eines Waldjagdsystems
- Schaffung von zeitgemäßen Reviereinrichtungen, welche den professionellen Anspruch des Reviers nach außen widerspiegeln



- Engagement im Bereich der gemeinnützigen Öffentlichkeitsarbeit (Flurreinigungen, Pädagogik und Information der lokalen Bevölkerung)
- Aktive Nutzung von Jagdausschuss und Grundbesitzerversammlungen als Informationsveranstaltungen und zum Wissenstransfer und Austausch
- Ein lebendiger Austausch, sowie Pflege eines Netzwerks mit anderen Jagdschutzorganen sowie Jagdpächtern (Pflege des jagdlichen Brauchtums)

In den nachfolgenden Kapiteln werden die, in die Praxis umgesetzten Maßnahmen, detailliert beschrieben und anhand von Graphiken und Bildmaterial näher erläutert. Dabei soll aufgezeigt werden, wie dynamisch die Themen einer fortlaufenden Optimierung und kritischen Reflexion ausgesetzt sind. Ein solcher Prozess findet nie zu einem Abschluss, genau wie die Abläufe im Revier, die jedes Jahr auf ein Neues fordern und erfreuen. Darin liegt für uns die Besonderheit und der Reiz der Jagd, die manchen von Generation zu Generation in ihren Bann zieht.



Bejagungsstrategie

Oberstes Ziel unserer Rehwildbejagung, ist wie eingangs beschrieben, die Förderung und Erhaltung eines gesunden Wildbestandes, angepasst an die vorherrschende Tragfähigkeit des Wildlebensraumes. Dazu gilt es vorrangig den Jagddruck auf ein notwendiges Minimum zu reduzieren, um sichtbares Rehwild und damit eine alljährliche, möglichst störungsfreie und selektive Entnahme aus dem vorherrschenden Rehwildbestand sicher zu stellen.

Dazu setzten wir auf ein Intervalljagdsystem, kombiniert mit Schwerpunkten, welches auf den Aktivitätszyklus des Rehwildes im Jahresverlauf abgestimmt ist. Dies bedingt eine Intensivierung der Jagd, in Monaten, in welchen mit einer hohen Aktivität zu rechnen ist und gleichzeitig ein Ruhen der Jagd, in Monaten mit verringerter Aktivität.

Des Weiteren sind die jagdlichen Störungen nach Ende der Vegetationsperiode, frühestens aber mit Einsetzen der Winterfütterung, abzuschließen. So wird dem Wild gerade über die entbehrensreicheren Wintermonate, maximale Ruhe zugesprochen. Dies wirkt sich sowohl positiv auf die Konstitution, als auch die Sichtbarkeit im darauffolgenden Jagdjahr aus.

Pauschal formuliert, ergeben sich auf diese Philosophie aufbauend, drei Bejagungsintervalle im Jagdjahr, welche jeweils mit einer Schwerpunktjagd (Wald/Wiese) kombiniert werden. Jeder dieser Intervalle erfordert dabei seine eigenständigen Bejagungsmethoden.

Jedes Revier ist dabei, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, verschieden und muss dementsprechend individuell bejagd werden. Grundsätze wie die Intervall- und Schwerpunktjagd lassen sich aber als allgemeines Instrument gut im Jagdbetrieb einbauen und vermindern bei richtiger Durchführung den Jagddruck auf Rehwild nachweislich.

1. Intervall- Mai bis Mitte Juni

Hier wird unmittelbar am 1. Mai mit der Frühjahrsbejagung von Schmalrehen (unabhängig ihrer Konstitution) und schwachen Jährlingsböcken begonnen. Je nach Voranschreiten der Vegetation, wird dazu eine kombinierte Wald- und Vorholzbejagung in Form von Schwerpunktjag angewandt. In Jahren mit gehemtem Blattaustrieb, wird bedingt durch die noch optimalen Sichtverhältnisse, verstärkt im Wald, an den Wechsellern zu den Einständen, bzw. am Rand von Dickungen gejagt. Denn gerade hier ist nun, abhängig der vorherrschenden Witterung, zu fast jeder Tageszeit mit Rehwildaktivität zu rechnen. Des Weiteren ist die „Geschwisterbejagung“, von Schmalreh- und Jährlingspaaren, im Wald, bedingt durch die

deckungsreichen und topografisch unübersichtlicheren Strukturen, deutlich häufiger erfolgreich. Dadurch lassen sich Zeugen und damit verbunden, ein negatives Konditionieren des Bestands, weitestmöglich vermeiden.

Die klassische Vorholzbejagung ist in unserem Revier, gerade an nassen Frühjahrstagen, in den Abendstunden bzw. nach Gewittern erfolgsversprechend. Hier tritt das Wild in ruhigen Ecken, oft schon früh am Abend aus den Einständen aus. Dies gibt Zeit die Stücke sauber anzusprechen und auch nach dem Schuss eine längere Ruhepause sicherzustellen.

Die Grundvoraussetzung ist und dies gilt explizit für alle unsere jagdlichen Ausgänge sowie Jagdeinrichtungen, ein leiser, gedeckter Zu- und Abgang zum Sitz, sowie der richtige Wind. Ohne Berücksichtigung der oben genannten Faktoren ist es sinnvoller auf bessere Rahmenbedingungen zu warten und diese dann auch bestmöglich zu nutzen.

Im Frühjahrsintervall werden bei uns durchschnittlich 1/3 des Rehwild-Jahresabschlusses erlegt. Danach kommt die Sommerpause in denen dem Wild erneut Ruhe zugesprochen wird.

Zwei Schmalrehe und ein Knopfbock, bei einem Ansitz. Auch im „Erntemonat“ Mai eher eine Ausnahme.



2. Intervall- Mitte Juli bis Mitte August

Dieser Intervall kann auch als Brunft- oder Blattjagdintervall bezeichnet werden. Vorrangig gilt es hier den reifen mehrjährigen Böcken nachzustellen. Selektionsabschüsse bei den Jährlingen und noch eindeutig ansprechbaren Schmalrehen, werden natürlich weiterhin vorgenommen. In der Gesamtbilanz spielt dieser Bejagungszeitraum dennoch eine eher untergeordnete Rolle.

Gerade in sehr heißen und trockenen Jahren spielen wiederum die gut situierten Waldjagdstände ihr volles Potential aus. Hier lässt sich in den kühlen Morgen- und Abendstunden

erfolgreich auf alte und erfahrene „Waldgeister“ ansitzen und ab der ersten Augustwoche auch erfolgreich blatten. Da bei dieser Art der Jagd immer von gutem Licht ausgegangen wird, sinkt zugleich die Anzahl von potenziellen „Fehlabschüssen“ bei den Böcken, da sich diese auf kurze Distanz, bei gutem Licht, deutlich besser ansprechen lassen. Dabei ist alles eine Frage des richtigen Timings und der richtigen Vorbereitung. Sind die Pirschsteige gekehrt, die Stände freigeschnitten und verblendet, steht dem Jagderfolg früher oder später, nichts im Wege.

Ein mittelalter Bock steht aufs blatten zu.



3. Intervall- September

Mit zunehmend kühleren und kürzeren Tagen im September, startet der finale Jagdintervall der Geiß- und Kitzbejagung. In diesem gilt es die sehr hohe Aktivität der anlaufenden Feistzeit zu nutzen und gerade in den ersten Septemberwochen die Familienverbände zu bejagen. Über das angelaufene Jagdjahr konnten bereits viele Informationen über Geiß/ Kitz Sichtungen in bestimmten Bereichen des Reviers gesammelt werden. Nun kommen diese voll zum Tragen, indem versucht wird gezielt auf Geißen mit einem Kitz oder Geißen mit sehr schwachen Kitzen zu jagen.

Dabei gilt es nach Möglichkeit, immer den gesamten Familienverband zu entnehmen, um keine negative Konditionierung zu schaffen.

In der zweiten Septemberhälfte verschlechtert sich das Tag-/ Nachtverhältnis rapide, auch sind viele Viehweiden wieder (nach der Alpzeit) mit Rindern belegt, was sich in unserem Revier negativ auf eine Ansitzjagd zu den Randzeiten (morgens und abends) auswirkt. Hier kann wiederum mit der Bejagung im Wald entgegengesteuert werden. Wildkameras an gut frequentierten Salzlecken in

Eine Altgeiß mit zwei braven Kitzen, mitte August.



Einstandsnähe liefern Aufschluss über die besten Aktivitätszeiten und lassen die Ansitze so planbarer machen. Vorrangig entscheidet aber wieder einmal die Witterung, wie sich die Jagd auf die vorherrschenden Gegebenheiten einstellen muss.

Gruppenansitze können zu dieser Zeit helfen, die richtigen Ecken des Reviers, mit aktiven Stücken zu erraten und so in kurzer Zeit die fehlenden Abschüsse zu tätigen. In diesem 3. Intervall wird im besten Fall bis zum 01. Oktober der jährliche Mindestabschuss, aller Geschlechter und Altersklassen, in unserem Revier erfüllt. Dies bietet uns die Freiheit, den ohnehin aktivitätsschwachen Monat Oktober, zum jagdfreien Monat (auf Rehwild) zu erklären. Wir nutzen diese Zeit zur Vorbereitung der Winterfütterungen und zur strategischen Neuausrichtung für die restlichen Rehwildabschüsse im Jagdjahr.

Sonderjagd Intervall- November bis Wintereinbruch

Mit den ersten Herbststürmen (Laubfall), dem ersten Frost und eventuell leichten Schneefällen wird die letzte Jagdphase eingeleitet. In dieser Phase geht es gezielt um die Verbiss Entlastung bestimmter Verjüngungsflächen und Gebietsteilen mit erhöhter Wildkonzentration. Dazu wird mit kleinräumigen Ansitzdrückjagden gearbeitet, um den Jagddruck lokal auf ein paar wenige Stunden zu beschränken. Kurzläufige Hunde, unterstützt von wenigen ortskundigen Treibern, drücken den an Wechsell, mit Hilfe von Drückjagdböcken oder

Ansitzschirmen, abgestellten Schützen, das Wild langsam zu. Dies erlaubt richtiges ansprechen, sauberes schießen und nach Möglichkeit die Erlegung von mehreren Stücken.

Die Ansitzdrückjagd wird von Jahr zu Jahr in punkto Abschussnotwendigkeit, Aufwand und Nutzen abgewogen und kann daher in ihrer Intensität stark variieren bzw. ganz entfallen. In Teilen kann diese Jagd-Art auch Aufschluss über den tatsächlichen Winterbestand eines bestimmten Einstandsgebietes liefern.

In Summe möchten wir festhalten, dass wir Pächter der GJ Sulzberg II, uns selbständig und aktiv bemühen, auf der Basis der fortlaufenden, intensiven Auseinandersetzung mit dem Rehbestand im Revier, die Abschusszahlen an die vorherrschende tatsächlich Wilddichte, dynamisch anzupassen. Dadurch ist es uns auch möglich, im Rahmen ehrlicher Information, mit dem Jagdausschuss, Grundbesitzern und dem Waldaufseher, die Jagd ohne Konflikte zu betreiben. Das Ziel muss immer sein, einen gesunden/ artenreichen Wald, mit einem gesunden, an den Lebensraum angepassten Wildbestand, zu erhalten. Unser Leitsatz lautet daher „Wald mit Wild!“



Eine Altgeiß in mitten der Naturverjüngung.



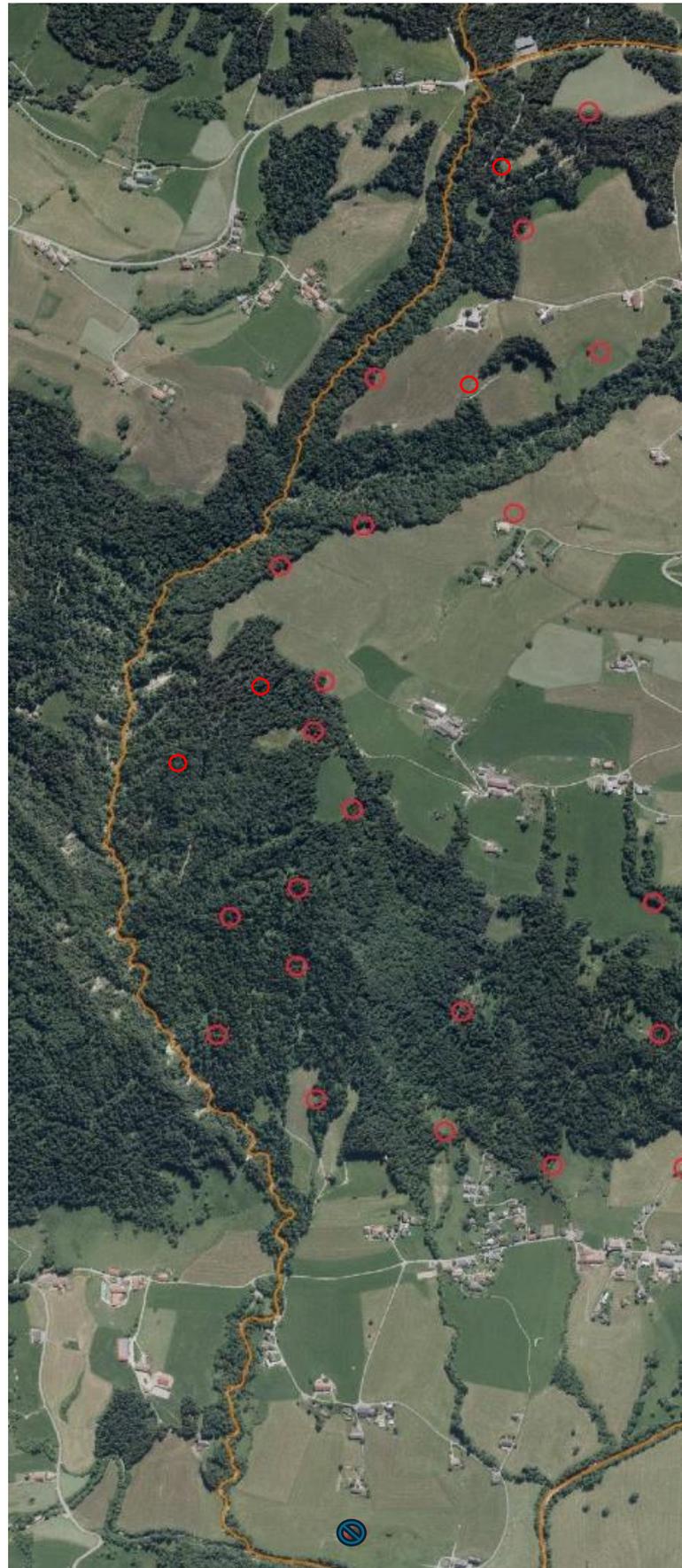
Jagdeinrichtungen

Mit Jagdübernahme im April 2020 haben wir ca. 50 Reviereinrichtungen in teils desolatem Zustand übernommen. Viele davon mussten aus Sicherheitsgründen unmittelbar gesperrt werden. In den vergangenen vier Jahren wurden 18 dieser Hochsitze gänzlich abgebrochen. 32 Ansitzeinrichtungen aus dem Altbestand wurden saniert und über 43 neu gebaut.

Mit Stand heute haben wir somit ca. 75 intakte Jagdeinrichtungen im Revier. Mehrheitlich handelt es sich bei den Neuerrichtungen um flexible Leitersitze, Drückjagdböcke und Bodensitze in unterschiedlichsten Ausführungen. Die „klassische“ geschlossene Ansitzkanzel, welche im Vergleich dazu deutlich material- & wartungsintensiver ist, nimmt nur mehr einen untergeordneten Stellenwert in unserem Revier ein.

Das hat den Vorteil, dass wir auf Biotopveränderungen besser reagieren und Ansitzeinrichtungen schneller umpositionieren können. Des Weiteren wäre es anders schlichtweg nicht bewältigbar gewesen das gesamte Revier in so kurzer Zeit auf unsere jagdlichen Bedürfnisse & Zielsetzungen anzupassen.

Auch so war für den Revierumbau teils der Einsatz von schweren Maschinen notwendig. Ohne die Mithilfe des Jagdausschusses und anderen Grundbesitzern wäre dies nicht möglich gewesen.





In der Anfangsphase war aufgrund der fehlenden Erfahrungswerte nicht klar welcher Platz wie fängig sein würde. Daher kam auch die sehr hohe Zahl an Einrichtungen zustande. Derzeit versuchen wir in der Tendenz wieder Jagdeinrichtungen zu reduzieren und zugleich in die Qualität der einzelnen Sitze zu investieren.

Dies speziell was die gedeckten Zugänge und Schussfelder anbelangt. Aber auch interne Verschiebungen von Hochsitztypen spielen im Sinne von „den richtigen Sitz, am richtigen Platz“ eine zunehmende Rolle.

Einen Typus der sich bei uns sehr häufig findet ist die mit Holz verstärkte Metall-Ansitzleiter. Hierzu haben wir auf die Standardleitern der deutschen Hersteller Askari & Sutter zurückgegriffen und die Auflage sowie Leiternholme mit kesseldruckimprägniertem Holz verstärkt und ergänzt. Dies verleiht der witterungsbeständigen und sehr leichten Grundkonstruktion maximale Steifigkeit, Stabilität und Sicherheit. Eine solche Ansitzleiter kann problemlos von einer Person, mittels UTV geliefert und aufgestellt werden. Befestigt wird sie mit zwei Spanngurten inkl. Kambiumschoner und zwei Erdfählen.

Um störungsfrei auf und abbaumen zu können wird je nach Geländetopografie die Leiter mit einem vorgestellten Schirm aus Tannenreisig verblendet. Der Sitz selbst wird mit schlichten Tarnnetzen in die Umgebung eingefügt.



Ein solcher Hochsitz entspricht zwar nicht den „traditionellen Gepflogenheiten“ wird aber aufgrund seiner leichten Konstruktion in der Landschaft kaum wahrgenommen und stellt somit auch keinen Fremdkörper dar. Im Sinne der Langlebigkeit und Nutzungsflexibilität ist er darüber hinaus beinahe unschlagbar.

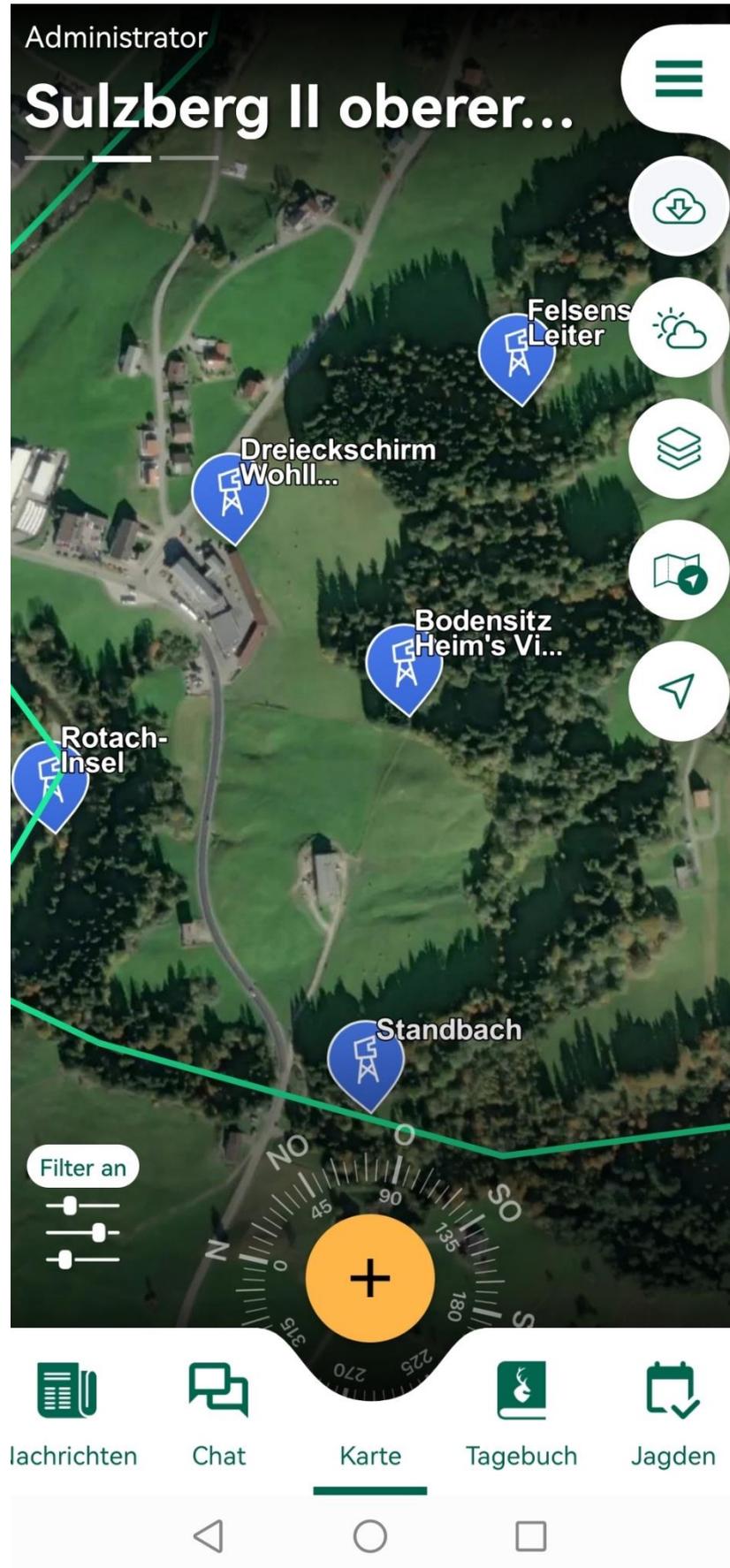
Selbiges gilt für Bodensitze, in Form von Dreieckschirmen und niedrigen Drückjagdböcken. Beide Varianten werden von uns gerne eingesetzt.

Zusätzlich verwenden wir noch zwei mobile Ansitzkanzeln, basierend auf der Grundkonstruktion eines Autoanhängers. Diese kommen speziell zur Bejagung von „Problem-Raubwild“ im bebauten Gebiet aber auch zu Pionierzwecken in Einsatz.

Alles in allem findet sich so ein breites Spektrum an Einrichtungstypen in unserem Revier. Jede davon hat ihren spezifischen Einsatzzweck.

Vor dem Start der Rehwildjagd am 01. Mai wird jede der Einrichtungen von den Gebietsverantwortlichen auf ihre Sicherheit überprüft und gegebenenfalls ergänzt. Erst danach wird sie für den Jagdbetrieb freigegeben.

Verwaltet werden alle Einrichtungen des Reviers, inkl. Salzlecken, Fütterungen und Wildkameras über die „Jagdgefährte“ App. Diese wird von allen Reviermitgliedern genutzt und hilft in der gemeinsamen Verständigung und Aufindung der Standorte, speziell für unsere Jungjäger.



Waldjagd

Wie bereits bei der Bejagungsstrategie angesprochen, legen wir einen hohen Stellenwert auf die bejagung des Rehwildes im Waldbereich. Dazu wurden die letzten vier Jahre, eine Vielzahl an neuen Jagdeinrichtungen in den Einstandsbereichen geschaffen.

Die Jagd im Wald unterliegt dabei eigenen Gesetzmäßigkeiten. Ein absolut leiser und gedeckter Zugang zur Jagdeinrichtung, sowie ein stilles beziehen dieser, sind absolut unerlässlich für den Jagderfolg. Dazu kommt (wie immer) der passende Wind und ein entsprechend ausgeschnittenes Schussfeld.

Über die letzten 10 Jahre konnten wir uns diesbezüglich einen eigenen Jagdstil aneignen. Dazu nutzen wir zur Positionierung unserer Waldstände die örtliche Topografie des Geländes und lassen diese mit der Umgebung „verschmelzen“. Bejagt werden weitläufige Verjüngungsflächen, mit Grünäsung in Form von Heidel-, Him- oder Brombeere.

Die Sitze werden ausschließlich bei gutem Licht bezogen, um bereits auf der Fläche stehendes Wild frühzeitig wahrzunehmen und nicht zu verdrücken. Bereits beim Angehen der Sitze wird dazu in den „Jagdmodus“ umgeschaltet. Nicht selten wurde so schon von der Leiter aus, dass ein oder andere Stück erlegt.

Gerade Wetterwechsel, nach trockenem Hochdruckwetter, mit Regen, feuchtem Boden und tropfendem Laub sind für diese Art der Jagd besonders vielversprechend.

Die Jagdeinrichtungen werden oft mit einer Salzlecke kombiniert. In sehr sensiblen Waldbereichen wird dazu noch eine Funkkamera fix installiert, um ausschließlich Jagddruck auszuüben, wenn auch wirklich schußbares Wild über mehrere Tage bestätigt wird.

Wenn die Bedingungen passen kann ein Ansitz auch einmal über mehrere Stunden erfolgen, um die Anzahl an mehrfachen Ausgängen möglichst gering zu halten.

Diese Art der Jagd bringt für uns neben der Effizienz auch den höchsten Anspruch für das jagdliche Handwerk mit sich, da sie sich in mitten des Wildes abspielt. Ruhe, schnelles und sicheres Ansprechen, sowie berechnendes und sicheres Verhalten hinter der Büchse, sind die wichtigsten Fähigkeiten die man sich dazu aneignen muss.

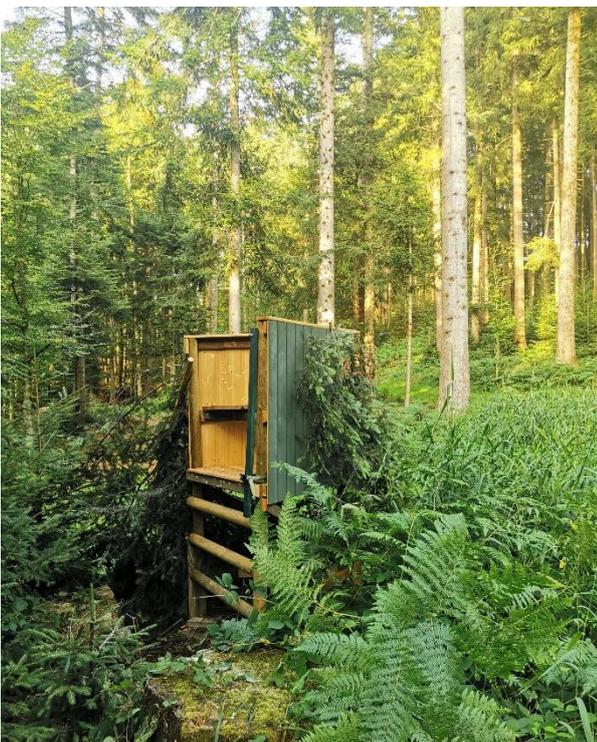
Im unteren Revierteil, mit seiner großen zusammenhängenden Hochwaldfläche, wurde bereits im ersten Jagdjahr voll auf die Bejagung im Wald gesetzt. Seit einigen Jahren wird hier bereits mehr Rehwild im Wald als an klassischen Vorholzständen erlegt.

Im oberen Revierteil wurde diesbezüglich, die letzten zwei Jahre, sukzessive nachgezogen. Dazu wurden fünf Waldstände errichtet von welchen im vergangenen Jagdjahr 2023, bereits beachtliche 11 Stücke Rehwild erlegt

werden konnten. Davon 4 Geißen, 4 Kitze und 3 Böcke. Was bereits einem Prozentualen Anteil von 35 % der Gesamtstrecke (32 Stück) dieses Gebietsteils entspricht. Diese Statistik soll weiter positiv ausgebaut werden.

Dazu läuft aktuell ein Projekt zur Umstrukturierung der Bejagung im dornnahen Waldgebiet Oberköhler. Diese Zone ist von Freizeitnutzern stark frequentiert, weshalb die Jagd am Waldrand äußerst inaktiv wurde.

In Kooperation mit drei Waldbesitzern entstehen hier bis Mai 2024, zwei neue Wald- und ein Waldwiesensitz. Ohne die Mithilfe und Akzeptanz der Grundbesitzer wäre dies undenkbar. Denn um langfristig planen zu können muss auch die Waldbewirtschaftung auf die neuen Einrichtungen angepasst werden.



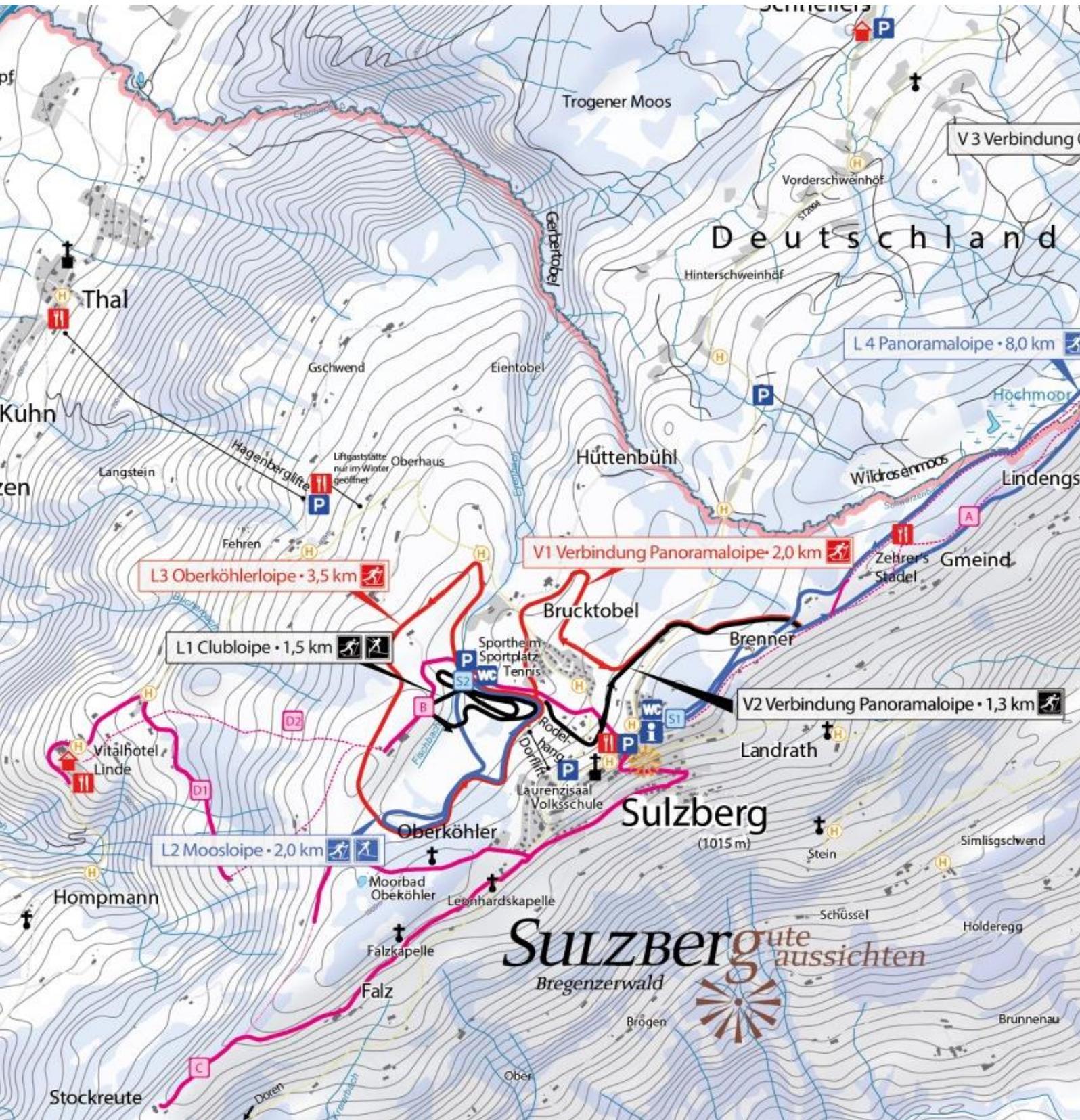
Neuausrichtung der Rehwildfütterung

Die Fütterung von Reh- und Rotwild ist nicht nur ein fachliches, sondern auch ein emotionales Thema. Forstleute, Jäger und selbst die nichtjagende Bevölkerung vertreten hierzu verschiedenste Meinungen. Es entsteht der Eindruck, dass jede Interessensgruppe den Sachverhalt zu ihrem Vorteil interpretieren will.

Tatsache ist, dass wir es in Vorarlberg und im Besonderen am Sulzberg, mit einer Kulturlandschaft zu tun haben, welche flächendeckend genutzt bzw. bewirtschaftet wird. Naturbelassene Lebensräume gibt es kaum noch. Landschaftselemente wie Hecken, Streuobstwiesen, Viehweiden und extensiv genutzte Flächen sind praktisch verschwunden.

Das gesamte Revier ist flächendeckend mit Straßen, Forst- und Wanderwegen erschlossen. Der ländliche Raum und im speziellen der Wald, hat nicht zuletzt durch Corona, als Naherholungsraum an Bedeutung zugenommen. Gerade im Winter kehrt keine Ruhe ein. Besonders augenscheinlich wird dies in Sulzberg Schattseite, wo diverse Winterwanderwege (oberhalb der Nebelgrenze), zwei Schilifitanlagen und eine Loipenanlagen mit Flutlicht, den vorhandenen Winterlebensraum für Wildtiere, zusätzlich einschränken.

Daraus ergibt sich, wie in vielen Revieren Vorarlbergs, ein großer Flächenunterschied zwischen wildtauglichem Sommer- und Winterlebensraum. Der Wald und insbesondere seine dichten Verjüngungsflächen, sind meist der noch verbleibende Rückzugsort, wo sich das Rehwild verstärkt im Winter aufhalten kann.



In unserem Revier, mit seiner nordwestlichen Hanglage, sowie Höhenstufen zwischen 550- 1018 m ü. A., finden sich markant unterschiedliche Schnee- und Witterungszonen. Speziell in den Höchsten Lagen des Reviers sind Schneehöhen von über 1 m keine Seltenheit. Der ideale Überwinterungsraum liegt im Bereich zwischen 700 und 800 m ü.A. Knapp unterhalb dieser Zone befindet sich meistens die Nebelgrenze, daraus resultiert die längste Sonneneinstrahlung, sowie bei einer Inversionswetterlage, eine begünstigte Temperaturentwicklung in diesem Bereich.

Unser Vorpächter hat viele Jahre ein sehr aufwändiges Futtermanagement betrieben. Nach Übernahme des Reviers durch unsere Jagdgesellschaft wurde dies grundlegend auf seine Sinnhaftigkeit hinterfragt. Dies im Besonderen da wir die Erfahrungswerte aus 30 Jahren Wald & Wild Bewirtschaftung der GJ Hohenweiler, einem Nicht-Fütterungsrevier, mit sehr guter Waldverjüngung, bei gleichzeitig guten Rehwilddichten, mitbrachten.

Zunächst stand somit die Klärung der Frage „Füttern Ja/ Nein“ im Raum, wozu eine Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile erarbeitet wurde.

Vorteile der Winterfütterung

- + Ersatz & Kompensation für verlorenen Winterlebensraum, durch die intensive Nutzung der Kulturlandschaft.
- + Die Fütterung dient als Äsungsausgleich, um den Druck von

klimaresistenten Forstpflanzen, wie der Weißtanne und diversen Laubholzarten zu nehmen. Dies kommt speziell in sehr äsungsarmen Hochwald- und Altbuchenbeständen zu tragen, welche kaum über Bodenvegetation verfügen.

- + Räumliche Lenkung und flächige Wildverteilung zur Minimierung von Wildverbiss in Verjüngungsbeständen
- + Bessere Zählbarkeit und erleichterte Bestandskontrolle durch Detektieren der Futterstellen
- + Wildschadensverhütung in Zeiten des erneut gesteigerten Energiebedarfes (Überbrückung von Starkschneeereignissen und späten Winter einbrüchen speziell in den Monaten Februar/ März)

Nachteile der Winterfütterung

- Die natürliche Selektion wird ausgeschaltet. Die geringere Mortalität muss somit jagdlich ausgeglichen werden
- Erhöhtes Risiko von Krankheitsübertragung an Futterstellen, bzw. Auslösen von Tierleid durch Fütterungsfehler
- Erhöhtes Verbissrisiko bei falscher Einrichtung der Futterstellen durch den „Warteraumeffekt“
- Hoher zeitlicher, sowie finanzieller Aufwand

Dabei kam zeitgleich die Frage auf „was ist/ war in der GJ Hohenweiler anders?“. Worin unterscheiden sich die beiden Reviere und warum lassen sich die erprobten Erfolgsstrategien nicht einfach von einem aufs andere Revier übertragen? Hierzu eine kurze Gegenüberstellung der Sachlage:

Der vorrangige Unterschied liegt in den vorherrschenden klimatischen Bedingungen. Durch den mildernden Einfluss des Bodensees und die geringere Meereshöhe von ca. 450 bis 650 m.ü.A., ist Hohenweiler zum größten Teil den Winter über schneefrei, bzw. hat geringere Schneehöhen, die dem Rehwild fast immer eine Aufnahme von Grünäsung erlauben. Speziell die flächendeckend vorkommende Brombeere macht einen wesentlichen Bestandteil der Winteräsung aus. In den vermehrt auftretenden Mastjahren bilden zudem die reichlich vorkommenden Eichen und Buchen eine wichtige, weitere Nahrungsquelle für das Rehwild.

Die noch in Restbeständen vorhandenen Streuobstwiesen verbessern das Äsungsangebot ebenfalls.

Aufgrund der im gesamten Leiblachtal topografisch erleichterten Waldbewirtschaftung und die über Jahrzehnte hohen Abschusszahlen beim Rehwild, sind die Wald- und Grabensysteme mit einem sehr guten Jungwuchs aller Arten und Altersklassen versehen. Dies bietet dem Wild einen optimalen Sommer- wie auch Winter-Lebensraum, welcher sich flächenmäßig beinahe deckt. Hinzu kommt trotz Nähe zum Ballungsraum, eine gemäßigte Freizeitnutzung, welche den Rehen auch im Winter genügend Äsung und Ruhe bietet. Die Mortalität in den Wintermonaten ist äußerst gering und die Vitalität des Wildes aufgrund der verminderten Bestandsdichten und optimalen Biotopverhältnisse sehr gut.

Eine zusätzliche Winterfütterung war/ ist somit nicht notwendig und würde sicher nicht zu einer Verbesserung für das Wild und den Wald führen.

Äsung satt! Waldbild im Gehrentobel Hohenweiler



Nach abwägen aller Vor- und Nachteile kamen wir zu dem Entschluss, dass in Anbetracht der örtlichen und klimatischen Gegebenheiten, eine professionell aufgebaute und flächendeckende Rehwildfütterung, in Kombination mit einer straffen Bejagung des Zuwachses, sowie der Zuwachsträger, den höchsten Mehrwert für Wild und Wald mit sich bringen kann.

Des Weiteren wäre ein sofortiges Beenden der Fütterung, für den überalterten Geißen Bestand sicher ein Problem geworden und galt es somit zu vermeiden.

Unser Leitsatz wurde fortan „Qualität statt Maße“. Was so viel bedeuten sollte wie Reduktion der bestehenden Futterstellen, bei gleichzeitiger Verbesserung der Standorte, der Infrastruktur, sowie der eingesetzten Futtermittel.

Dabei reduzierten wir die ursprünglich 31 bestehenden Fütterungsstandorte auf 15 Stück, was fortan einer Fütterung auf unter 80 ha (der jagdbaren Fläche) entspricht. 16 der Alt-Fütterungen wurden dazu abgebrochen und die verbleibenden Standorte hinsichtlich ihrer Eignung, Notwendigkeit, Erreichbarkeit und Ausstattung überprüft, verbessert, oder versetzt.

Ein besonderes Augenmerk wurde daraufgelegt, dass sich die Anlagen in

ruhigen, lichten Waldbeständen befinden, um dem Rehwild eine stressfreie Futteraufnahme, sowie ein An-und Rückwechsel in die Tageseinstände zu ermöglichen.

Unser Anliegen war es auch die Entnahmestellen pro Fütterungsstandort zu erhöhen, damit mehrere Stücke gleichzeitig Nahrung aufnehmen können und es somit nicht zu einem Warteraumeffekt kommt.

Neben den generellen Standortfaktoren, wie Übersicht, genügend Platz, trockener Boden, Wasser in der Nähe, sonnendurchfluteter und windgeschützte Lage, ist aus unserer Sicht das Vorhandensein von natürlicher Beiäsung (wie Brombeere und diversen Verbissgehölzen) wichtig, um die Rehe zu beschäftigen und den Verbissdruck von den Forstpflanzen zu nehmen.

Die übertriebene Kraftfuttermittelvorgabe unseres Vorpächters wollten wir auf jeden Fall beenden. Somit kam für uns nur ein Futter in Frage, dass alle Anforderungen einer art-/ tiergerechten Rehwildfütterung erfüllt.

Hier mussten wir das Rad nicht neu erfinden und konnten auf die jagdgesetzlichen Vorgaben und Empfehlungen der Vorarlberger und Tiroler Jägerschaft zurückgreifen. Auch ein intensiver Wissensaustausch mit anderen Revieren, die Rehwild füttern, wurde von uns durchgeführt.

Als Hauptfutter entschieden wir uns für das Trockenfutter „Müsli“ Ennstaler-Wildfutter „Tiroler Mischung“ (mit Luzerne), welches wir in Futterautomaten/ Kleinsilos anbieten. Dieses Trockenfutter, mit einem hohen Rohfaseranteil, bietet den Vorteil das es in punkto Futterhygiene und Verfügbarkeit, während der Fütterungsperiode, allzeit vorgelegt werden kann.

Als Zweitfutter verwenden wir die AFS-Rehfutter Silage, teilweise in Rundballen oder als Sackware. Da bei der Silage besonders auf die Futterhygiene zu achten ist, kann diese bei anhaltend milden Temperaturen schnell verderben und wird daher nur bei Temperaturen unter 5 Grad eingesetzt. Vorgelegt wird die Silage in 60 l Fassautomaten sowie überdachten Futtertischen.

Das als Sackware gelieferte Ennstaler-Wildfutter wird in 120 l Maischefässer (luftdicht) abgefüllt und als Hauptfutter, bei den Fütterungen (in Kleinfasslagern) gelagert. Die AFS-Silage wird ebenfalls vom Ballen in Fässer abgefüllt und bei den Fütterungen als Erstausrüstung gelagert. Wenn der Futtermvorrat vor Ort nicht reicht wird Futter aus unserem Hauptlager nachgeliefert.

Für die 15 Fütterungen sind fünf Jäger zur Betreuung zugeteilt, die mindestens wöchentlich (Urlaubsvertretung, bei Krankheit, usw.) bzw. bei warmer

Witterung alle 4 bis 5 Tage die Futterstellen kontrollieren müssen.

Die notwendigen Transporte werden über ortsansässige Landwirte mittels Traktor oder durch ein Kleinfahrzeug (Yamaha Viking UTV), welches uns zur Verfügung steht, erledigt. Sind die Schneemengen zu hoch, kommt unser Wildwannenschlitten für Transporte zum Einsatz. Bei größeren Schneehöhen benötigen die Jäger Schneeschuhe oder Tourenski um die bis zu ca. 500 - 600 m entfernten Fütterungen erreichen zu können.

Um die weitere Akzeptanz der Rehwildfütterung in Sulzberg II zu begründen, braucht es eine fortlaufende Abwägung von Pro- und Contra Argumenten, sowie eine ständige Beobachtung der Wildbestände im Winterlebensraum. Sollten sich die klimatischen Bedingungen noch mehr in milde Winter verschieben und sich die Biotopstrukturen zunehmend verbessern, müssten wir neuerlich Anpassungen vornehmen. Unerlässliche Bedingung zum Betreiben unserer Wildfütterungen ist die Erhaltung eines gesunden Wildbestandes bei gleichzeitiger Verhinderung von Wildschäden an Land- und Forstwirtschaftlichen Kulturen.



Unser Ziel ist es, dem Rehwild die Möglichkeit zu geben, ungestört in einem stark verkleinerten Winterlebensraum, gesund zu überwintern. Damit schaffen wir unserer Ansicht nach den schwierigen Spagat zwischen den Interessen und Bedürfnissen des Wildes, des Forstes, sowie der Freizeitnutzer. Eine „Überhege“ bringt in diesem Zusammenhang keinem der besagten Akteure einen nachhaltigen Mehrwert.

Fütterung mit drei Entnahmestellen am „Zipfel“
Unterköhler





Lebensraum verbessernde und erhaltende Maßnahmen

Gerade im Wald oder auf schlecht nutzbaren Flächen, wie aufgelassenen Viehweiden können wir Jäger, in Abstimmung mit den Grundbesitzern und Landwirten, oftmals sehr wertvolle Maßnahmen für Fauna & Flora umsetzen. Das Rehwild als Selektierer ist in diesem Zusammenhang eine sehr dankbare Wildart. Oftmals kann hier mit überschaubarem Aufwand ein optimaler Rehwildlebensraum geschaffen werden. Nachfolgend wollen wir dazu ein paar exemplarische Beispiele welche noch zum Teil in unserem alten Revier in Hohenweiler entstanden sind, teilen.

• **Aufbesserung von brachliegenden Waldwiesen mittels Kalkung, Düngung, Einsaat & Mähen**

Die Böden in den meisten Waldwiesen sind stark sauer. Dies lässt sich sehr leicht an Zeigerpflanzen wie Moosen, Farnen, Sauergräsern und der gleichen erkennen. Damit aber für das Rehwild interessante Pflanzen, wie Kräuter, Klee und Süßgräser wachsen können, haben wir auf zwei solchen Flächen (in unserem vorherigen Revier), den pH-Wert der Böden mittels Kalkung angehoben.

Darüber hinaus wurden Nährstoffe, in Form einer Düngung, in den Boden eingebracht. Wobei hier kein Stickstoffreicher (N) Dünger, sondern ein PK-Dünger eingesetzt wurde. Denn dieser fördert die Kräuter und Kleearten deutlich stärker.

Zusätzlich wurde der Mutterboden mit einem Mulcher aufgerissen, aber nicht umgebrochen. Darauf konnte dann eine dem Standort angepasste, Wildwiesenmischung eingesät werden. Um besser keimen zu können, wurde das Saatgut mit einer Walze, an den Boden angewalzt. Bereits nach kurzer Zeit waren die Flächen dann schon wieder komplett grün. Wobei anfangs die ursprünglichen Pflanzen die Oberhand behielten. Es galt daher, die Flächen am Anfang recht häufig zu mähen, um aufkommende unerwünschte Pflanzen

zu unterdrücken. Eine Mähung mittels Balkenmäher stellte hier die schnellste Variante dar. Aber auch mit einfachen Motortrimmern kann eine Fläche für Rehwild gestaltet werden. Nach unseren Erfahrungen reichen so schon kleine Flächen, von wenigen 100 m² aus, um für das Rehwild Äsungsverbesserungen herbei zu führen. Als schöner Nebeneffekt profitieren sehr viele seltene Insekten- und Vogelarten, sowie diverse Niederwildarten von diesen Flächen. Im besten Fall wurde hier nicht gejagd, oder falls notwendig nur sehr vorsichtig. Denn das Wild sollte diese Flächen ungestört den ganzen Tag zur Äsungsaufnahme nutzen können.

Bei dieser Maßnahme musste ein langer Atem, über mehrere Jahre bewiesen werden bis sich ein langfristiger Erfolg einstellte. Doch nach getaner Arbeit ist es für uns ein wahrer Genuss durch so eine aufgewertete Fläche, mit hoher Biodiversität zu laufen.





• Mähen von Invasiven-Pflanzenarten und stark wachsender Krautschicht im Wald

Auch diese einfache (ohne schweres Gerät) umzusetzende Maßnahme, hilft dem Rehwild in unserem Revier zur Äsungsverbesserung.

Gerade im Frühsommer, wenn die Äsung im Wald verholzt ist, werden von uns Brombeer- und Springkrautfelder gemäht. Hierzu nutzen wir im speziellen die jagdlich uninteressante Zeit im Juli.

In Absprache mit dem Grundbesitzer können die stark verkrautenden Flächen, mit dem Motortrimmer bearbeitet werden. Damit sind diese Flächen für das Wild auch wieder besser zugänglich und zusätzlich wächst frische Äsung.

Gerade freigemähte Gassen in großen Brombeerbefeldern werden bei uns vom Rehwild dankend angenommen. Und erst damit ist oft ein sicheres Ansprechen der weiblichen Stücke, im hohen Bewuchs möglich. (Siehe Bild rechts)



Wildmonitoring

Wildmonitoring ist aus unserer Sicht eine unverzichtbare Praxis im Bereich der modernen Jagdwirtschaft. Die dadurch gesammelten Daten sind entscheidend für die Abschussplanung, Überwachung der Wildtiergesundheit und eine transparente und ehrliche Kommunikation mit den Grundbesitzern.

Das Ziel des Wildmonitorings ist es, ein umfassendes Verständnis der Dynamik der Rehwildpopulation und anderer Wildarten zu entwickeln und die Ergebnisse unserer Bejagungsstrategie in Form von Zahlenmaterial belegen zu können.

Wir bedienen uns dazu den klassischen Methoden wie Wildkamas, Feldbeobachtungen und dem Wiegen von erlegten Stücken, um dann die erlangten Daten in einer Statistik zu sammeln.

Nach Übernahme des Reviers waren wir mit einem Rehwildbestand konfrontiert, der keine gute Vitalität aufweisen konnte.

Schwache Wildbretgewichte bei den Jährlingen und Schmalrehen waren die Regel. Des Weiteren ein zum Teil massiver Befall an Parasiten, wie Lungenwürmern, Haarlingen und Rachenbremsen.

Die untenstehende Grafik zeigt die Entwicklung der Wildbretgewichte, der in den Monaten Mai/Juni erlegten Schmalreihen und Jährlingen. Als Mittelwert, seit Übernahme im Jagdjahr 2020, wurden ca. 23 Stück Jährlinge und Schmalrehe in genanntem Zeitraum erlegt.

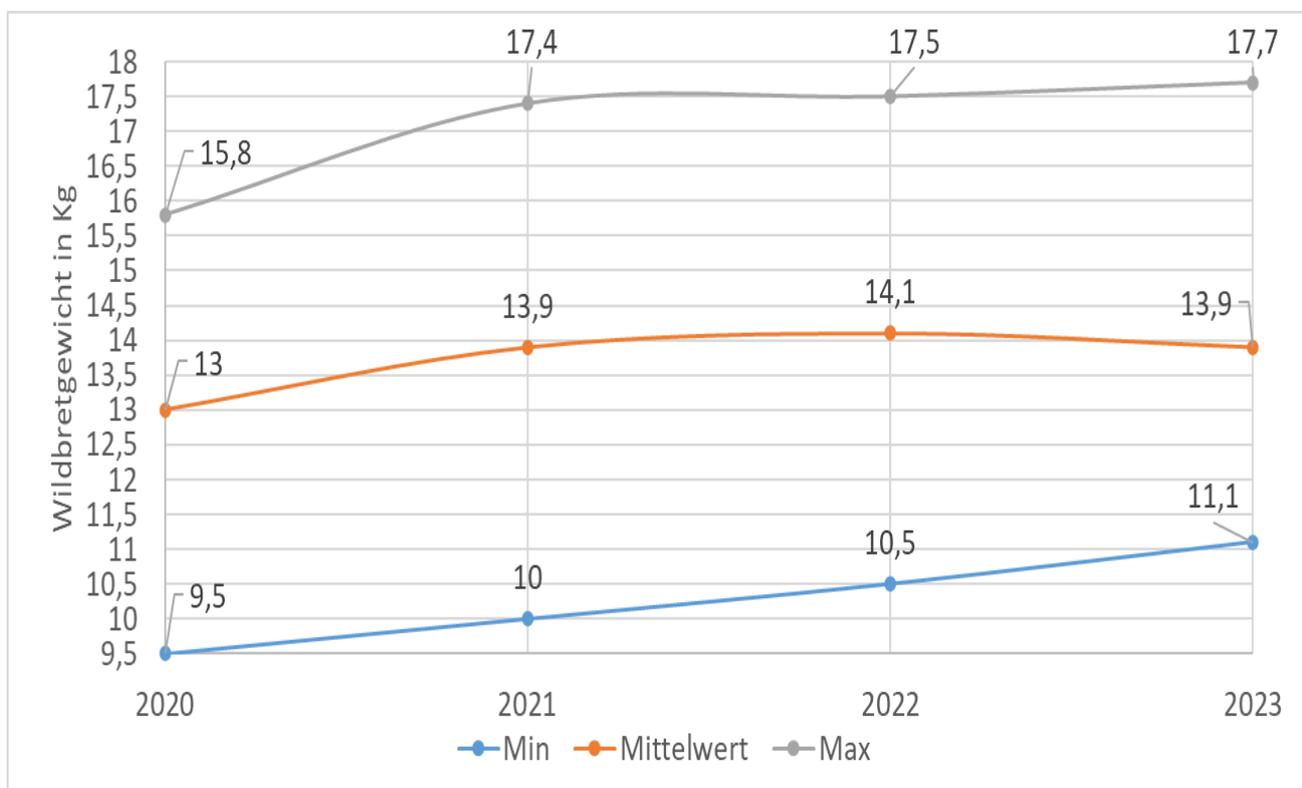
Hier zeigt sich bereits nach vier Jahren, im Mittelwert (orange), eine Zunahme von ca. 1kg bei den Jährlingsstücken. Besonders beachtlich wird dies bei Betrachtung des schwächsten (blau) und des stärksten (grau) Jährlingsstücks im jeweiligen Jagdjahr.

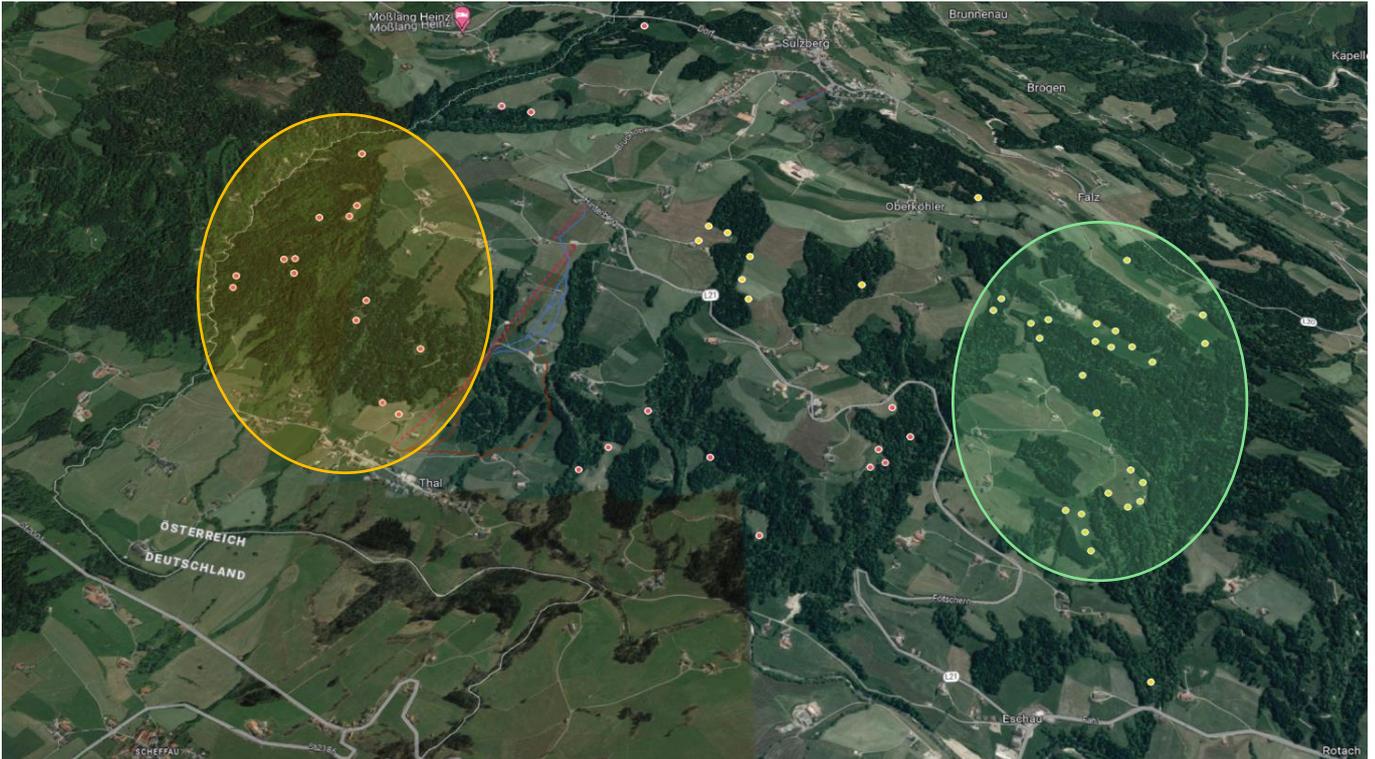
Im ersten Jahr konnten wir z.B. einen Jährlingsbock mit aufgebrochen 9,5 kg erlegen, was im Grunde einem Kitz im Herbst entspricht. Im vergangen

Jagdjahr 2023 sind wir bei einem Minimalgewicht von 11,1 kg (bei einem erlegten Schmalreh) angekommen.

Dies entspricht einer Steigerung um 1,6 kg. Das Maximalgewicht ist von 15,8 kg auf beachtliche 17,7 kg (eines erlegten Jährlingsbockes) angestiegen. Hier ist sogar eine Steigerung um 1,9 kg zu verzeichnen.

Doch neben der Aufzeichnung von Wildbretgewichten spielt auch die räumliche Verteilung der Abschüsse eine entscheidende Rolle bei der Abschussplanung und Evaluierung der eigenen Jagdstrategie für das nächste Jagdjahr.





Mit der oben gezeigten Verteilung der Abschüsse aus dem Jahr 2022 lässt sich sehr gut erkennen, wo und wie viele Stücke erlegt wurden. Daraus lässt sich unter anderem unsere Waldjagdstrategie im Bereich der orangen Markierung ablesen.

Aufgrund der Revierstruktur und Topografie werden in diesem Revierteil fast ausschließlich die Rehe bei der Waldjagd erlegt. Trotz genügender Jagdeinrichtungen am Waldrand bzw. Feld, lassen sich dort praktisch kaum Rehe erlegen. Die Rehe finden im Wald ausreichend Äsungsflächen und sind daher praktisch nicht gezwungen die Wiesen als Äsungsflächen zu nutzen. Entsprechend wird von uns auch dort der Jagddruck nicht ausgeübt. Gejagt werden muss unserer Ansicht nach dort, wo eine Verbissentlastung erzielt werden soll.

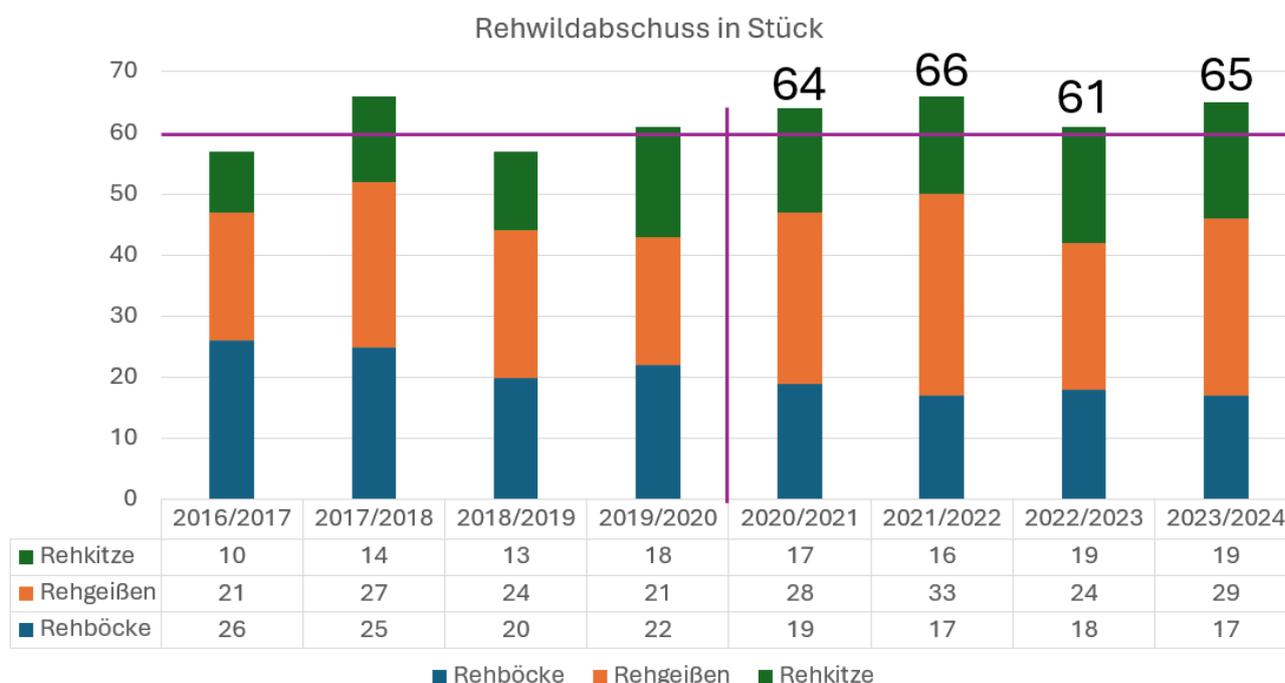
Der grün markierte Bereich stellt eine zweite Schwerpunktfäche dar. In diesem Revierteil haben wir vermehrt mit besonders schwachen Stücken zu kämpfen und entsprechend wird hier verstärkt gejagt.

In diesem Bereich ist aber aufgrund der Topografie und vorherrschenden Waldstruktur, eine Bejagung im Wald nur in kleinen Teilbereichen möglich. Die mosaikartige Struktur mit vermehrten Randlinien begünstigt darüber hinaus die Bejagung am Vorholz. Eine Entnahme findet hier jedoch sehr sensibel und strickt zu den erfolgsversprechendsten Intervallen statt.

Die gesammelten Abschusszahlen werden bei uns jedes Jagdjahr, entsprechend dem Geschlecht und der Altersklasse, in Diagrammform geführt. Aus unserer Sicht lässt sich mit diesem Werkzeug sehr gut aufzeigen, dass eine reine Betrachtung der Gesamterlegungszahl beim Rehwild schlichtweg unbrauchbar ist.

Die Populationsdynamiken dieser Wildart, unterliegen viel komplexerer Gesetzmäßigkeiten, als dass diese nur mit einer einzigen Zahl umschrieben werden könnte. Dies gilt insbesondere wenn es um eine ordentliche Abschussplanung und Durchführung der revierspezifischen Bejagung geht.

Der Mindestabschuss in der GJ Sulzberg II war in den letzten 8 Jahren ständig bei 60 Stück. Strecke wurde nach dem Motto „am Ende muss die Gesamtzahl passen“ gemacht. Daraus resultierte eine starke Entnahme bei den Jährlingsböcken und Schmalgeißen. Da diese besonders leicht im Frühjahr zu erlegen sind. Insbesondere der Jährlingsbock war der Klassiker bei den Mitjägern, da besonders leicht anzusprechen. Gegen Herbst war es dann aber schon schwieriger die geforderten Kitze zu bekommen. Vorallem weil man sich selbst eingeschränkt hat und die Bejagung erst im November gestartet wurde. Die Folge war das praktisch nie die geforderten 20 Kitze laut Mindestabschuss erlegt wurden. Was in Summe zu einem anhaltend hohen Winterbestand und Überhang an weiblichen Stücken führte.



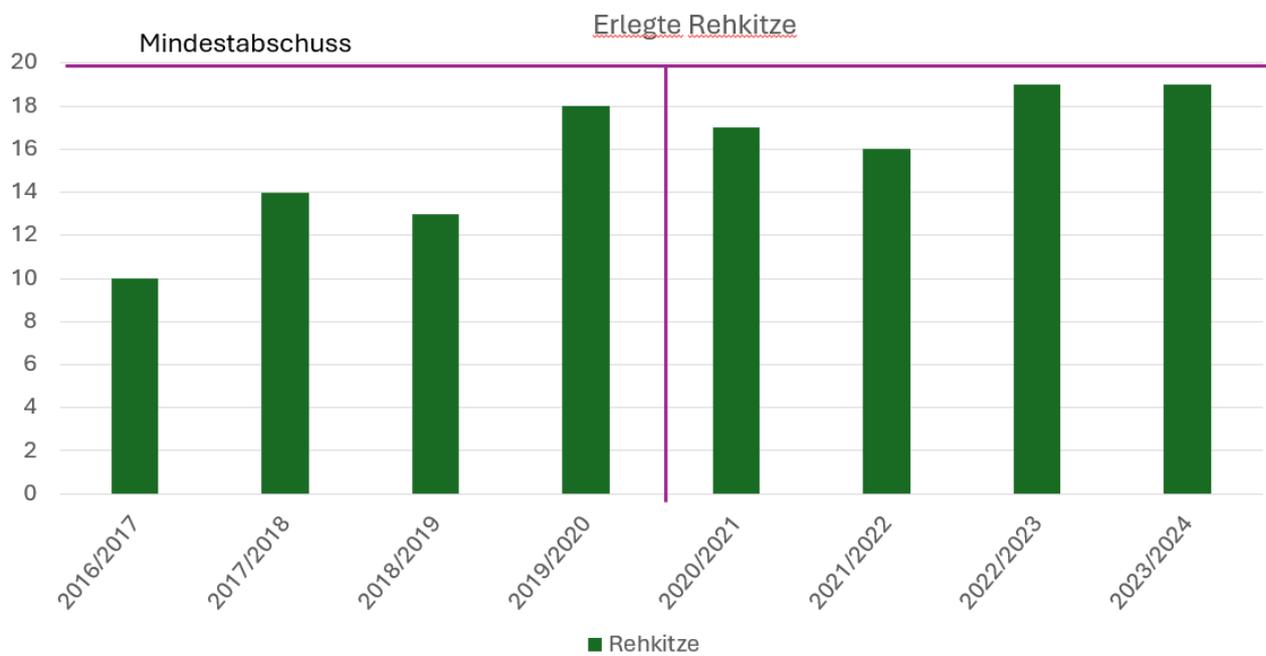
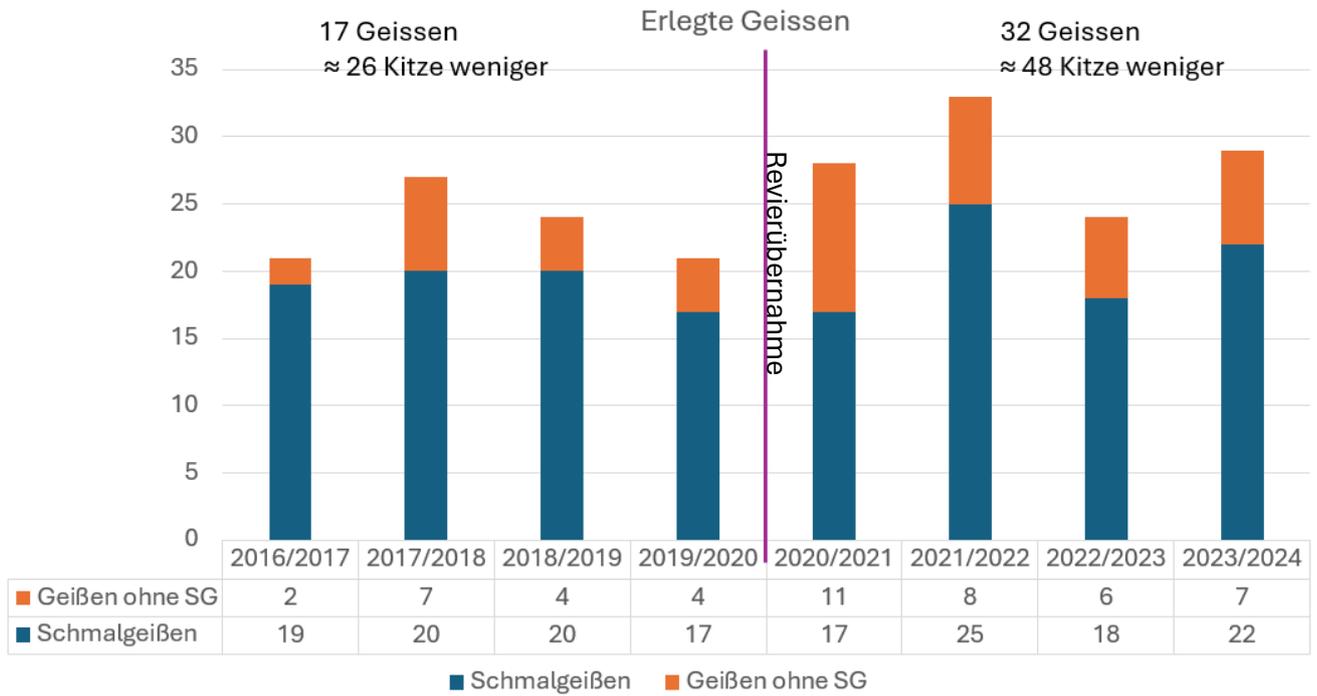
Mit der Übernahme des Reviers war uns klar, dass wir diese Bejagung so nicht fortsetzen wollen. Zumal der Verbissdruck und die Rehwildvitalität zu wünschen übrig ließ. Für uns war aber klar, dass ein vorschnelles Anheben der Gesamtabschusszahl nicht die Lösung des Problems sein konnte.

Wir vereinbarten daher mit dem Jagdausschuss, dass wir den Abschussplan von 20 Böcke, 20 Geißen und 20 Kitze vorerst so belassen würden, jedoch freiwillig überschießen, wo es die Populationsdichte erfordert. Dies im besonderen bei den Geißen. So kam es dann auch, dass wir im ersten Jahr sehr stark bei den Geißen eingriffen und dies auch bis heute noch so handhaben.

Bei den Böcken haben wir den Eingriff deutlich reduziert, weil es hier schlichtweg keine Notwendigkeit gab. Im Gegenteil eine zu starke Entnahme sogar noch zu verstärkten Fegeschäden führt, da ein ständiger Bockterritorienwechsel stattfindet. Denn eines ist uns klar, ein mehrjähriger Bock duldet keine weiteren Böcke in seinem Revier. Damit hilft er automatisch mit die Jährlingsböcke zu vertreiben und im Gegensatz zu uns Jägern ist er 24/7 im Dauereinsatz. Da wir aber eine Bestandsreduktion durchführen wollten, führte kein Weg an der strikten Bejagung der Altgeißen vorbei. Hier zeigt sich auch wie unser Vorpächter sehr vorsichtig bei den Altgeißen eingriff. Schmalgeißen waren damals der Hauptbestandteil der Geißenstrecke. In

unseren letzten vier Jahren konnten wir 32 Altgeißen erlegen. Was einem Zuwachs von rund 48 Kitzen pro Jahr entsprechen würde. Die Wirkung dieser Entnahme zeigte sich bereits heute nach vier Jahren. Denn die Vitalität ist nachweislich gestiegen und die Waldverjüngung hat, wie es auch vom Jagdausschuss und den Forstverantwortlichen bestätigt wurde, zugelegt. Neben dem Eingriff bei den Geißen wollten wir zusätzlich die Entnahme von Kitzen erhöhen, um auch in den Wintermonaten eine Entlastung des Verbissdruckes herbeizuführen. Schließlich ist die Geiß mit ihren zwei Kitzen unterwegs, womit es schnell zu einer punktuell erhöhten Rehwildkonzentration kommen kann. Hier wollen wir uns auch klar auf die Empfehlung des Landes-Wildökologen Hubert Schatz beziehen *„Man sollte mehr bei den Kitzen eingreifen, um einen kleineren Überhang in den Winter zu übernehmen. Es ist nicht sinnvoll ein Großteil der Kitze über den Winter stehen zu lassen, um sie dann als Jährlingsstücke zur erlegen.“* So kommt es dass wir in den letzten zwei Jahren auch bei den Kitzen die Mindestanzahl von 20 Stücken fast erreicht haben. Für das Jagdjahr 24 u. 25 haben wir mit dem Jagdausschuss vereinbart, dass der Abschussplan auf 16 Böcke, 22 Geißen und 22 Kitzen umgestellt wird.

Dies entspricht unserem Wunsch für eine zuwachsträgerorientierte Jagd und einer selektiven Entnahme bei den Böcken.

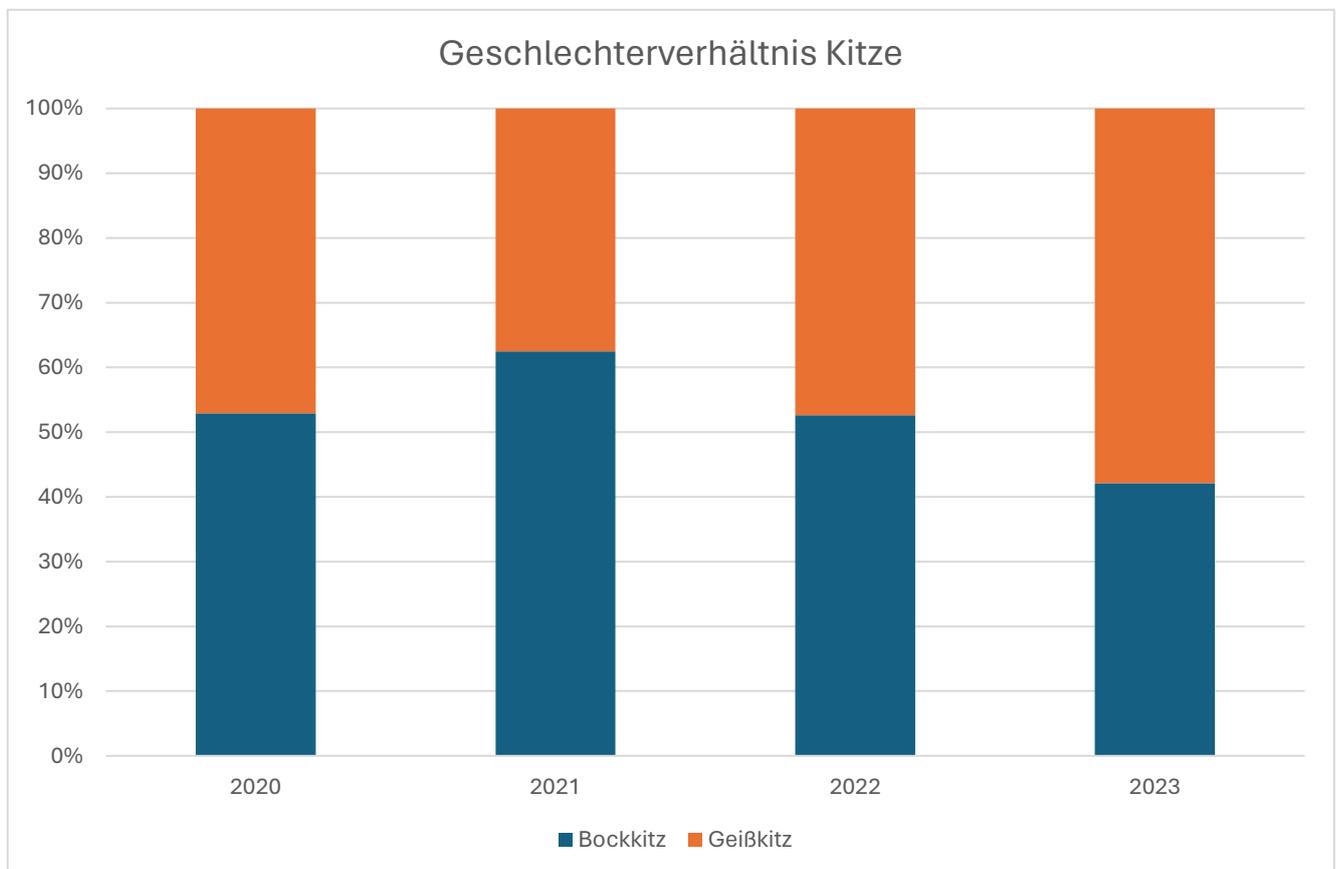


»Die Fähigkeit eines Jägers, weibliches Rehwild korrekt anzusprechen ist für uns in der GJ Sulzberg II, nicht nur ein Zeichen von Fachkenntnis sondern auch von Respekt gegenüber der Natur und deren Abläufen.«

Bei der Abschussplanung geht man in den meisten Fällen von einem Geschlechterverhältnis von 1:1 bei den Kitzen aus. In der Praxis zeigt sich aber, dass dieser Wert sehr wohl anders ausfallen kann. Es ist wissenschaftlich bekannt, dass die Konstitution der Geiß und der Zeitpunkt des Beschlagens, das Geschlechterverhältnis beeinflussen kann. Wichtig zu erwähnen ist, dass wir bei der Erlegung der Kitze keinen Wert auf das Ansprechen des Geschlechts

legen, sondern eine Auswahl nach Konstitution oder der schlichten Notwendigkeit in bestimmten Gebieten Beute zu machen, praktizieren.

Gerade im letzten Jahr hat sich das Geschlechterverhältnis eher zu den Geißen verschoben und auch auf den Wildkameras zeigt sich dieser Trend. Das bedeutet wir müssen diese Erkenntnis sofort in unsere Bejagung fürs nächste Jahr einbauen. Eine starre Jagd nach den verordneten Mindestabschussplänen würde hier nicht zum Ziel führen. Die Folge wäre, dass die Bestände sehr schnell wieder nach oben gehen können. Es liegt also an uns Jägern eine selbstbestimmte Bejagung durchzuführen und nicht abzuwarten bis etwaige Schäden entstehen und andere über uns richten.



Neben der Streckenauswertung werden auch Bestandszählungen mittels Wildkameras durchgeführt. Hier hat sich gezeigt, dass sich besonders an Salzlecken und Fütterungen ein sehr guter Überblick über den vorhandenen Rehwildbestand erfassen lässt.

Mit einer reinen Feldbeobachtung kann man keinen Rehwildbestand abschätzen. Viel zu oft wird von „der“ gleichen Geiß oder „dem“ gleichen Bock gesprochen. Bei genauerer Betrachtung der Wildkamerafotos lässt sich oft sagen, dass es sich doch um verschiedene Stücke und damit einen höheren Bestand wie angenommen handelt. Eine Auswertung erfolgt mit einer einfachen Exceltabelle, um damit die angehende

Jagdsaison planen zu können. Man kann klar sagen, dass die Fütterung das Monitoring und damit verbunden die Jagdplanung enorm erleichtern.

Zum Wildmonitoring gehört in Vorarlberg auch ein Verbissmonitoring. Wir haben hierzu zwei neu eingezäunte WWKS-Flächen im Revier. Bei der Errichtung und Aufnahme waren wir stets mit Vorort. Die Ergebnisse beider Zäune sind sehr positiv.

Generell muss aber gesagt werden, dass gerade beim Rehwild die Ergebnisse dieser Zäune unbrauchbar für eine Abschussplanung sind. Denn das Wild ist im Revier nie gleichmäßig räumlich verteilt und wer mit offenen Augen durch den Wald läuft wird hier mit Sicherheit mehr wertvolle Informationen über den Waldzustand erhalten.



Raubwildjagd

Nach Übernahme des Reviers sahen wir uns mit derartigen Populationsdichten bei Fuchs und Dachs konfrontiert, dass diese in ihrem Übermaß selbst der eigenen Art schadeten. Die Folge waren massive Ausbrüche von Räude. Es stand daher außer Frage, dass wir auch hier unserem Auftrag, eines gesunden und artenreichen Wildbestandes nachkommen wollen.

Dazu wurde/ wird ganz im Sinne einer Bestandsreduktion, das Raubwild bereits im Sommer auf abgemähten Wiesen bejagt. Besonders gilt dies für die bekannten Jungfuchsgehecke. Hier ist unser Ziel, bereits in den Sommermonaten, einen Teil des Zuwachses abzuschöpfen. Selbiges gilt auch für die Jungdachs. Diese werden im Hochsommer über Ansitze unmittelbar am Bausystem bejagt.

Der Großteil der Strecke, beider Arten, wird aber im Herbst und speziell im Winter erzielt. Beim Fuchs müssen wir zu dieser Zeit den ersten Schnee abwarten um erfolgreich jagen zu können. Dann hat sich für uns die Jagd an Luderplätzen absolut bewährt. Diese werden über längere Zeit ausschließlich mit Hundefutter bestückt, um eine kleine Menge an Luderbrocken auf einer möglichst großen Fläche zu verteilen. Dies stellt sicher, dass die Füchse den Platz kontinuierlich aufsuchen, immer etwas finden, aber nie „satt“ werden.

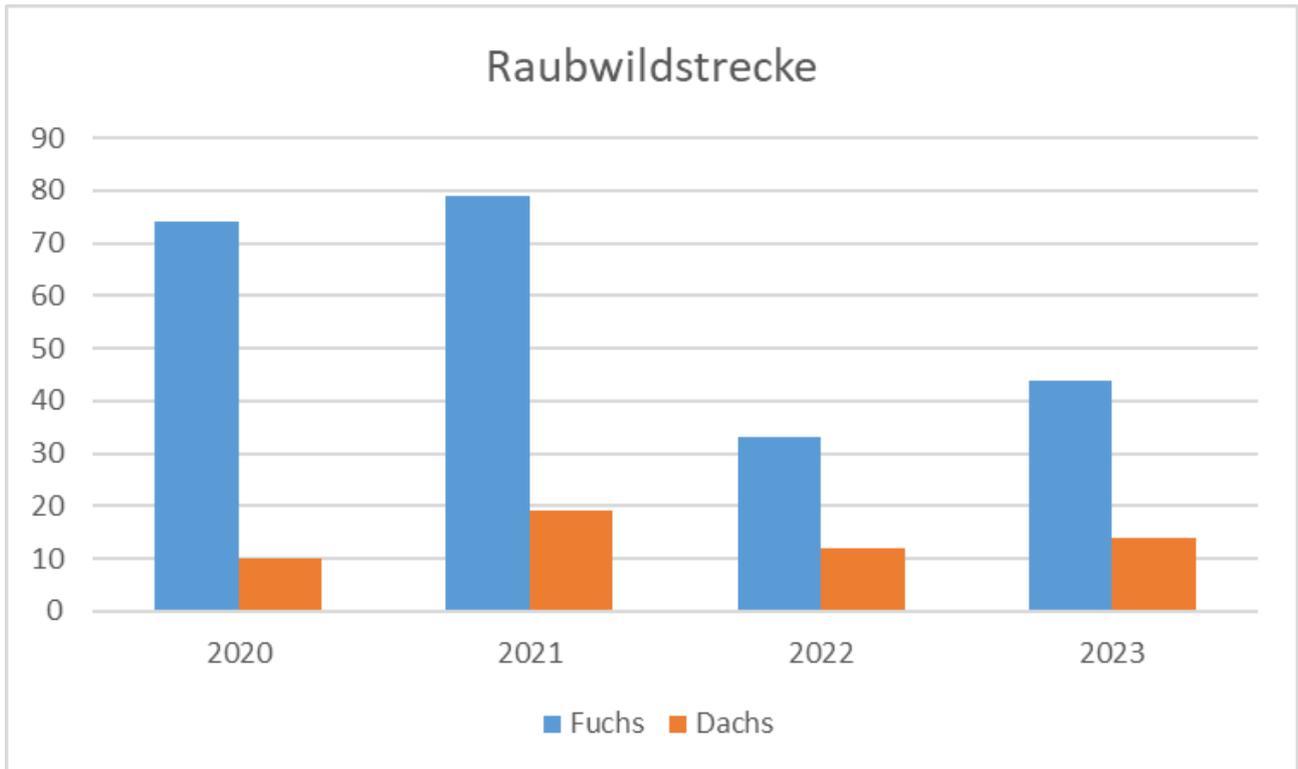
Dabei waren wir erstaunt in welchen Dichten gerade der Fuchs im Revier vorhanden war. Strecken von bis zu 10 Füchsen am selben Luderplatz waren, über den ganzen Winter betrachtet, keine Seltenheit. Ebenso wenig wie bis zu 4 Erlegungen pro Jäger und Nacht.

Maßgeblich war dabei zu spüren, dass wir einer massiven Zuwanderung an Jungfüchsen, aus den Nachbarrevieren ausgesetzt waren. Erst nach zwei Jahren sehr konsequenter Entnahme wurde, ein Rückgang des Bestands spürbar. Dies war besonders an den ausbleibenden Jungfuchssichtungen im Sommer zu erkennen.

Bei der Dachsbejagung hat sich die Zeit von September bis November als besonders erfolgreich herausgestellt. Diese werden dann gezielt nachts bei Mond angepörscht und erlegt.

In Folge dieser Maßnahmen sind die Räudefälle schlagartig zurückgegangen und derzeit nur mehr auf sehr geringem Niveau zu verzeichnen. Zugleich stiegen die Feldhasenbestände im Revier merklich an.

Ein besonderes Anliegen bei der Bejagung des Raubwildes im Winterhalbjahr ist uns die sinnvolle Verwertung der Bälge und Schwarten. Dazu lassen wir diese nachhaltige Ressource nach dem Gerben für den Privatengebrauch sowie für externe Käufer, zu hochwertigen Dachs-Hölzern, Polsterbezügen, Decken und Kissen verarbeiten.



Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Übernahme der Jagd im Jahr 2020 war uns klar, dass wir auch das Image der Jagd bei den Waldbesitzern, Landwirten und der nichtjagenden Bevölkerung verbessern wollen.

Denn die Jagd als eine der ältesten Formen der Landnutzung ist in der jüngeren Vergangenheit immer weiter aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung geraten. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung kann mit der Jagd und deren Zielen, Aktivitäten und Anforderungen nichts anfangen.

Genau hier wollten wir ansetzen, um die Berechtigung einer verantwortungsvollen Jagdausübung, für die öffentliche Gesellschaft, den Wald, die Wildlebensräume und nicht zuletzt das Wild aufzuzeigen.

Dazu gehört für uns zu aller erst ein ehrlicher und transparenter Umgang mit dem Jagdausschuss, dessen Obmann, den Kontrollorganen, sowie allen anderen Mitgliedern der Jagdgenossenschaft. Weiters ist uns eine gute Kommunikation mit dem Waldaufseher und den forstlich Verantwortlichen wichtig.

Die jährliche Anwesenheit von uns Jägern bei den Vollversammlungen der Jagdgenossenschaft ermöglicht uns, über die Jagd zu informieren und über Ziele und Probleme (soweit vorhanden) zu reden. Das fördert gegenseitiges Vertrauen und vermeidet Fehlinterpretationen.

Um den transparenten Umgang mit den jagdlichen Verantwortlichen weiter zu

verbessern, entschieden wir uns, jährlich einen Bericht über das abgelaufene Jagdjahr mit dem Ausblick für das neue Jagdjahr zu verfassen. So liegen für jedes Jagdjahr Berichte vor. Für 2024 soll der hier verfasste Bericht der Neuorientierung der Jagd Sulzberg II ein weiterer Meilenstein in unserer Öffentlichkeitsarbeit darstellen.

Die Kontakte mit der Gemeinde wollten wir ebenfalls intensivieren. Dies mit dem Ziel jagdliche Themen in Form von Beiträgen in der Gemeindezeitung bzw. Gemeinde-Homepage zu veröffentlichen. Hier waren wir bereits mit Themen wie der Vermeidung von Wildunfällen und im Besonderen mit einer Flurreinigungsaktion im Frühjahr 2022 präsent. Diese wurde in Kooperation mit der Volksschule in Sulzberg durchgeführt. Für uns Jäger war dies eine sehr gute Möglichkeit unser Wissen über Natur und deren Wildtiere, spielerisch an die Schulkinder weiterzugeben.

Die Vermeidung von Wildunfällen an der Landesstraße ist uns ein besonders wichtiges Anliegen. So konnten wir in den vergangenen Jahren, in Abstimmung mit der Straßenverwaltung des Landes Vorarlberg, Wildwarnreflektoren in größerer Zahl organisieren. Diese wurden in einer Gemeinschaftsaktion unserer Jagdgruppe, zur Unfallverhütung an die Straßenbegrenzungen angebracht.



Ein weiterer Punkt in der öffentlichen Wahrnehmung ist die Direktvermarktung von Wildbret, an die regionale Gastronomie, sowie an interessierte vor Ort bzw. im gesamten Umfeld der bei uns tätigen Jäger. Gerade über diesen einfachen Einstieg der Kontakte zur Öffentlichkeit kann man Berührungspunkte abbauen. Denn ist dieser Kontakt erst einmal geknüpft, zeigen Wildbret interessierte Gastronomen, Hobbyköche und private Verbraucher auch Interesse an einer nachhaltig ausgeführten Jagd. Diese können aus unserer Erfahrung durchaus als Multiplikatoren für die Jagd auftreten.

2023 ist es uns so gelungen eine Vermarktungsschiene mit dem Hotel Schwärzler in Bregenz aufzubauen.

Natürlich gibt das Ganze Arbeit und muss organisiert werden, aber die Rückmeldungen ermutigen uns den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.

Jeder Jagdpächter und jeder Jäger sollte sich immer vor Augen führen, wie die Jagd in der Außenwirkung wahrgenommen wird. Für uns machen nette Gespräche mit der nichtjagenden Bevölkerung, dabei immer wieder deutlich wieviel Informationsdefizit es hier gibt. Es liegt daher auch an uns Jäger diese Lücke zu schließen und damit wieder ein besseres Bewusstsein für die Jagd zu schaffen.

Ein offener, freundlicher Umgang mit allen Nutzern und Erholungssuchenden in unserer Landschaft ist das Gebot der Stunde. Das Bild des schießwütigen, tierfeindlichen Jägers ist noch in vielen Köpfen der Bevölkerung. Hier gilt es anzusetzen.

Jede der oben angeführten Maßnahmen mag für sich wenig erscheinen, aber in Summe konnten für uns große Erfolge erzielt werden.



Schlusswort

»Unsere Motivation ist es, in Zeiten, in welchen der Ruf nach Selbstverwaltung mancher Jagdreviere laut wird, aufzuzeigen, dass die Pachtjagd, unter richtiger Leitung, immer noch das bessere Modell der Jagdbewirtschaftung darstellt. Voraussetzung ist allerdings ein kompetentes Jäger- Team, welches mit Leidenschaft und Passion, Jagd als ganzheitliches Thema versteht und geschlossen nach außen vertritt.

Denn gerade im Spannungsfeld von Land-, Forst- und Freizeitnutzung braucht es Jäger, welche mit hohem Fachwissen, Professionalität und Einfühlungsvermögen ihre Vermittlerrolle verstehen. Nur dann ist es möglich Jagd auch aus wildökologischer Sicht, so auszuüben, dass uns am Ende nicht nur Wald ohne Wild, sondern Wald mit Wild erhalten bleibt.«



Pächter der GJ Sulzberg II (v. rechts) Peter King, David King, Bartle Matt, Oliver King,



Dank an...

...den Jagdausschuss der GJ Sulzberg II für sein Vertrauen

...den Obmann Dietmar Baldauf für die tatkräftige Unterstützung

...den Waldaufseher Hubert Schwärzler für die gute Zusammenarbeit

...den Altobmann Guntram Herburger & Blanca für ihre Gastfreundschaft

...die Jagdverantwortlichen der GJ Hohenweiler für ihre Wertschätzung

...unser Partnerrevier die GJ Buch insbesondere Hansi Egger für seine Expertise

...unseren Mitpächter Bartle Matt für die gute Kameradschaft

...unsere Jungjäger Matthias, Lukas und Clemens für die Mithilfe

...unsere Familie und im besonderen an unsere Frauen für die Rückendeckung



Grafische Gestaltung & Layout
Oliver King

